

Der Jakobusfreund

Nr. 4 / März 2007



Freundeskreis der Jakobuspilger e. V.
Hermandad Santiago Paderborn

Bestärkt wird diese Vermutung durch das Vorhandensein des erwähnten Kochkessels in der Halle. Also bestand für Pilger in der Vorhalle des Paderborner Domes Gelegenheit, etwas zu kochen oder aufzuwärmen und sich selbst vor Kälte zu schützen. Letzteres war gewiss auch der Grund, den Eingang der Halle durch Türen verschließbar zu machen.

Weiterhin wird die Vermutung, die Paradies-Halle des Domes sei Pilgerhalle gewesen, bestärkt durch die Jakobusfigur an dem im 13. Jahrhundert eingebauten Portal. Jakobus steht hier zusammen mit fünf anderen Aposteln, die alle nur mit dem allgemeinen Attribut der Schriftrolle oder des Buches ausgestattet sind. Nur Jakobus führt als einziger sein persönliches Attribut, die Pilgermuschel, wie er auch - das sei hier eingeflochten - auf dem Liborischrein von 1627 in voller Pilgerkleidung mit Stiefeln, breitkrempigem Hut, Tasche, Stab und Muschel als Pilger erscheint. Jakobus ist also am Paradiesportal aus der Reihe der übrigen Apostel herausgehoben, vor ihnen ausgezeichnet, selbst vor Petrus und Paulus. Warum diese Bevorzugung?

Es gibt nur eine Erklärung: Die Paradieshalle muss etwas mit der besonderen Verehrung des hl. Jakobus, d. h. also mit der Pilgerfahrt zu seinem Grabe nach Santiago de Compostela, zu tun haben. Im Verein mit allen andern genannten Gründen ist dieses eine willkommene Bestätigung der hier erstmalig vorgetragenen Hypothese:

Die Paradies-Halle des Paderborner Domes ist vor 800 Jahren als Pilgerhalle für die Wallfahrer nach Santiago de Compostela erbaut worden!

Auszug aus dem Artikel von Wilhelm Tack, Die Paradies-Vorhalle des Paderborner Doms und die Wallfahrt nach Santiago de Compostela, in: Alte und neue Kunst im Erzbistum Paderborn, Bd. 8, 1958.

Pilgerbüro *Gesine de Castro*

Es empfiehlt sich, bei der Anreise zum Pilgerweg mit dem Flugzeug den **Rucksack** vor dem Einchecken **in einen blauen Müllsack einzupacken**. Andernfalls können sich die Rucksackriemen leicht in den Förderbändern verfangen und abreißen.

Seit geraumer Zeit können Pilger **im Paderborner Dom** ihren **Pilgerausweis stempeln lassen**. Wir haben der Domgilde einen entsprechenden Stempel unseres Freundeskreises für das Stempeln der Credenciales überlassen.

Freundeskreis der Jakobuspilger Hermandad Santiago e .V. Paderborn

Einladung zum Frühjahrstreffen

Liebe Jakobusfreunde,
wir freuen uns, zum Frühjahrstreffen unseres Freundeskreises der Jakobuspilger e.V.

**am Freitag, den 27. April 2007, 19.30 Uhr
im Liborianum, An den Kapuzinern 5-7, 33098 Paderborn**

einladen zu dürfen.

Es ist guter Brauch, dass im Mittelpunkt unseres Treffens im Frühjahr ein Vortrag über den Pilgerweg bzw. ein ausführlicher Pilgerbericht steht. In diesem Jahr dürfen wir uns auf zwei Bildvorträge freuen:

1. Reinhard Menne, Mit dem Fahrrad von Borchlen nach Santiago de Compostela

Unser Jakobusfreund R. Menne wird uns über seine Pilgerreise berichten, die er vom heimischen Borchlen aus per Rad gemacht hat.

2. Fritz Schulte, Episoden auf dem Jakobsweg

Fr. Schulte aus Arnsberg, ebenfalls ein Mitglied unseres Freundeskreises, wird uns von seinen heiteren und besinnlichen Erlebnissen auf dem Pilgerweg erzählen.

Die beiden, Menne und Schulte, sind sich mehrfach auf dem Camino über den Weg gelaufen. Wir dürfen einen interessanten und vergnüglichen Abend erwarten.

Ansonsten wird das Treffen im üblichen Rahmen bei einem Glas Wein in den uns inzwischen vertrauten Räumen des Liborianums stattfinden. Da das Ende unseres Treffens zeitlich offen ist (open end) werden wir wieder reichlich Zeit zum Gedankenaustausch und zur gegenseitigen Information haben. Bei dieser Gelegenheit könnte auch das eine oder andere von unserer Pilgerherberge in Pamplona „Casa Paderborn“ mitgeteilt werden. Wir dürfen uns jedenfalls auf einen unterhaltsamen Abend freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Paderborn, den 01. März 2007

gez. Prof. Dr. Theodor Herr

gez. Gesine de Castro

Inhaltsverzeichnis

1. Einladung zum Frühjahrstreffen am 27.04.2007	1
2. Inhaltsverzeichnis	2
3. Impressum	3
4. Editorial (Theodor Herr)	4
5. Die Muschel in der Hand des hl. Jakobus (Hubertus Rohde)	5
6. Zwei Mönche (Bernhard Silaschi)	7
7. Casa Paderborn. Eine Erfolgsgeschichte (Theodor Herr)	8
8. Irischer Segensspruch	13
9. Empfange, was dir widerfährt, als eine Botschaft (Nils Schroeder)	14
10. Wunsch (Peter Spielmann)	15
11. Der Elisabethpfad	16
12. Die Jakobuskirche in Renko – Finnland (Theodor Herr)	17
13. Erkenntnisse auf dem Camino (Margot Jüngst)	20
14. Der Kampf zwischen Roland und dem Riesen Ferragut	22
15. Kerkeling und die Jakobuspilger (Theodor Herr)	24
16. Tägliches Pilgergebet (Peter Spielmann)	28
17. Motivation (Elisabeth Alferink)	28
18. Mein Jakobsweg von Genf nach Le Puy (Carola Foeth-Dieckhoff)	30
19. Paella (Ángeles Rodríguez)	34
20. Nachtquartier am Bürgersteig vor der Herberge "Casa Paderborn" (Regina Jung)	35
21. Aus dem Gästebuch von "Casa Paderborn"	36
22. Briefe an das Pilgerbüro	42
23. Mit zwei Hunden auf dem Camino (Uwe Schulz)	44
24. Bei Ostabat am Camino in Frankreich	45
25. Eine trotzdem geglückte Pilgerreise (Werner Schmitz)	46
26. Ein Lächeln	48
27. Die Störche vom Kirchturm (Fritz Schulte)	49
28. Als Pilger im Kloster von Conques (Franz-Josef Kirwald)	51
29. Ratschläge eines Fahrradfahrers (Gerhard Möller)	55
30. Büchermarkt	57
31. Pilgerherberge im Dom zu Paderborn (Wilhelm Tack)	60
32. Pilgerbüro (Gesine de Castro)	64

Achtung! Termine!

Die Treffen des Freundeskreises im Jahr 2007 sind:

1. Frühjahrstreffen: Freitag, den 27. April, 2007, 19.30 Uhr im Liborianum
2. Herbsttreffen: Freitag, den 12. Oktober 2007, 19.30 Uhr im Liborianum.
Achtung Terminänderung! Im Heft Nr. 3 stand als Termin der 26. Oktober.

das unter ihm tagende irdische Gericht in Beziehung zum Eschatologischen. Vorhallen vor Portalen kirchlicher wie auch weltlicher Gebäude, Kirchen und Paläste, dienten nicht nur richterlichen, sondern überhaupt zu staatlichen Hoheitsakten schon seit dem Altertum. Letzte Erinnerung daran hatte sich erhalten in der Bezeichnung „Hohe Pforte“ für die türkische Regierung z. Z. des Sultans...

Das Paradies als Pilgerherberge

Wie der Überblick über die Entwicklung der Kirchen-Vorhallen zeigt, finden sich unter ihnen Hallen der verschiedensten Bauart und Größe. Unter ihnen fällt ein besonderer Typ auf: eine große, allseitig geschlossene Halle, die oft sogar zweistöckig ist. In dieser Form der Halle sieht die französische Forschung schon seit Jahren in erster Linie Aufenthaltsräume für Pilger.

Pilgerfahrten waren im Mittelalter sehr beliebt, insbesondere Fernwallfahrten nach Jerusalem, Rom und vor allem nach Santiago de Compostela im äußersten Nordwesten Spaniens, in der Provinz Galicien, zum Grabe des hl. Apostels Jakobus des Älteren.

Nun liegt auch Paderborn an der berühmten Ost-West-Pilgerstraße, dem Hellweg, und dieser kreuzt sich ausgerechnet hier mit der Nord-Süd-Straße. Deshalb könnte man erwarten, dass sich auch in Paderborn eine Jakobuskirche als Treffpunkt der Pilger befände. Das ist aber nicht der Fall, denn die kleine Chorkapelle an der Abdinghofkirche lässt sich doch kaum als solche bezeichnen; wohl beweist sie die Jakobusverehrung in Paderborn.

Nun hatte aber der Paderborner Dom eine im Verhältnis zum Gesamtbau geradezu riesige Vorhalle, von der seit 1859 nur noch die nördliche Hälfte steht. Aus ästhetischen Gründen ist die Halle nicht gebaut, ja, sie hat in ihrer ursprünglichen Ausdehnung die Südansicht des Domes wegen ihres weiten Vorspringens geradezu beeinträchtigt.

Die Halle ist aber bestimmt nicht zwecklos erbaut. Sie muss wenigstens zur Zeit der Erbauung einen besonderen Hauptzweck gehabt haben. Und das wird nach den vorliegenden Untersuchungen derselbe gewesen sein, dem die großen Vorhallen der Kirchen an den Pilgerstraßen dienten: Aufenthaltsraum für Pilger.



Jakobus im Paradies-Portal

In den Jahren 1859-61 wurde die Paradies-Halle grundlegend verändert. Veranlassung war die bis zur Einsturzgefahr fortgeschrittene Baufälligkeit. Nach den Plänen Arnold Güldenpfennigs, der 1856 zum Dombaumeister ernannt war, wurde im Spätherbst 1859 die südliche Hälfte des bis dahin zweijochigen Paradieses ganz abgebrochen, die Halle also um die Hälfte verkürzt...

Die Renovierung Güldenpfennigs brachte zwar die Verkürzung der langgestreckten Halle aus romanischer Zeit um die Hälfte, holte aber dafür das herrliche Portal aus seiner Dunkelheit ans Licht und brachte die Halle in ein besseres Verhältnis zum Hauptbaukörper des Domes. Güldenpfennigs Renovierung, von der er selbst sagt, sie sei „im mittelalterlichen Geiste“ geschehen, wurde allgemein begrüßt; nur Nordhoff bedauerte 1890 den Verlust der Größe der Halle. Im Wesentlichen ist das Paradies heute so erhalten, wie Güldenpfennig es vor 100 Jahren umgestaltet hatte.

Zweckbestimmung der Paradies-Halle

Weshalb hatte das Mittelalter diese große, durch Türen verschlossene Halle vor den Dom gebaut? Welchen Zwecken diente sie?

Eine wichtige Nachricht, die mit der ursprünglichen Zweckbestimmung der Paradies-Halle zusammenhängen mag, bringt ein Notariatsinstrument vom 16. Oktober 1359, an dessen Schluss es heißt „Acta sunt hec in ecclesia Paderbornensi prope caldarium, ubi homines asperguntur“. Also fand der Akt statt in der Nähe eines caldarium, d. h. Kochkessels, der dort stand, wo die Leute sich mit Weihwasser besprengten. Das könnte im Dom selbst am Eingang gewesen sein. Doch da die genannte Urkunde eine juristische Angelegenheit betrifft und das Paradies als Gerichtsstätte bezeugt ist, spricht alles dafür, dass der Kochkessel im Paradiese stand.

Als die gewöhnliche G e r i c h t s t ä t t e des Domes wird die Paradieshalle seit 1375 immer wieder bezeugt durch die in den Urkunden gebrauchte Wendung „in paradiso, in loco solito et consueto“. Eine Erinnerung daran ist das sonst nicht deutbare Bankett an der Westwand, das als Sitzgelegenheit für das Gericht diente. Zwar liegt es mit 75 cm über dem früheren Fußboden reichlich hoch. Aber an allen alten Gerichtsstätten saß das Gericht gegenüber dem Plenum erhöht. Vermutlich ist früher durch zwei Holzstufen vor dem Bankett normale Sitzhöhe erreicht worden. In der Mitte der Sitzreihe wird der thronartige Gerichtsstuhl des obersten Gerichtsherrn auf der Domfreiheit, des Domdechanten, gestanden haben, ähnlich dem Gerichtssitz des kurkölnischen Offizials für das Herzogtum Westfalen, das Sauerland, in der Propsteikirche zu Werl. Die Protokolle des Paderborner Domkapitels berichten mehrfach, wie der neugewählte Domdechant in feierlicher Weise von seinem Gerichtsstuhl Besitz ergriff.

Die Bestimmung der Halle als Gerichtsstätte tritt bei andern Kirchenvorhallen noch viel deutlicher in Erscheinung als in Paderborn, indem dort auch der Inhalt des Portalschmuckes oder Freskogemälde an den Wänden (Payerne) auf das Gericht hinweisen. Vor allem in Frankreich ist die Darstellung des Jüngsten Gerichtes das beliebteste Thema der Vorhallen-Portale. Es setzt



Herausgeber	Freundeskreis der Jakobuspilger e.V., Paderborn
und Bestelladresse:	Am Niesenteich 9, D-33100 Paderborn
Telefon:	05251-4625
Fax:	05251-6938869
E-Mail:	jakobuspilger@paderborn.com
Homepage:	www.jakobusfreunde-paderborn.de.vu
Bankverbindung:	Bank für Kirche und Caritas Paderborn Konto 17 350 000, BLZ 472 603 07
Verantwortlich:	Prof. Dr. Theodor Herr
Redaktion:	Prof. Dr. Theodor Herr
Layout:	Jesús M. Barrientos
Erscheinungsweise:	ein- bis zweimal jährlich

Der Bezug des Heftes „Der Jakobusfreund,“ ist für Mitglieder unentgeltlich. Einzelpreis für Nichtmitglieder 6, -- €.

Editorial

Liebe Jakobusfreunde, wenn wir das hinter uns liegende Jahr 2006 Revue passieren lassen, dann ist für unseren Freundeskreis zweifellos das herausragende Ereignis die feierliche Eröffnung unserer Pilgerherberge in Pamplona, die aus gutem Grund den Namen unserer Heimatstadt trägt: Casa Paderborn. Am 30. März 2006 konnte ich zusammen mit der Bürgermeisterin von Pamplona, Frau Yolanda Barcina, den Übergabevertrag unterzeichnen. Der feierliche Akt fand unter reger Beteiligung von Vertretern der örtlichen Prominenz in den Räumen unserer Herberge statt. Am 31. Oktober 2006 haben wir die erste Pilgersaison beendet und die Herberge winterfest gemacht. Hinter uns lag ein mächtiges Stück Arbeit. Nicht nur, dass wir das Haus aus dem Stand für die Beherbergung und Betreuung der Pilger einrichten mussten. Nein, wir mussten auch, obwohl Casa Paderborn bei den Pilgern noch völlig unbekannt war und in keinem Pilgerverzeichnis stand, die Menschen, um die es eigentlich geht, in unsere Herberge bringen. Gracias a Dios, wir sind stolz darauf, dass es uns gelungen ist, in kürzester Zeit die Herberge einzurichten, funktionsfähig zu machen und in steigendem Maße Pilger zu beherbergen. Und, Casa Paderborn hat sich in diesen wenigen Wochen einen guten Ruf bei den Pilgern erworben. Auch an dieser Stelle ein herzliches Wort des Dankes an unsere Hospitalera/os, ohne deren uneigennütigen und engagierten Einsatz das alles überhaupt nicht möglich gewesen wäre.

Mit dem Ende der Pilgersaison in „Casa Paderborn“ hört für uns natürlich nicht die Arbeit auf. Jetzt gilt es, zusammen mit allen Beteiligten, besonders mit den

Hospitaleros, die gemachten Erfahrungen auszuwerten, zu überlegen, was wir noch verbessern können, und die zukünftigen Hospitaleros zu schulen. Wohl und Gedeihen unserer Herberge hängt ganz wesentlich von dem Einsatz der Hospitaleras/os ab, wenn wir unser Ziel erreichen wollen, dass sich die Pilger in Casa Paderborn wohlfühlen und ein Zuhause auf dem Pilgerweg haben.

Die Arbeit geht weiter. Das gilt ganz besonders auch für unser Pilgerbüro, das unsere Schaltzentrale und Verbindungsstelle zu den Pilgern aus nah und fern ist, wobei letzteres wörtlich zu verstehen ist. Es ist immer wieder erstaunlich, wer aus aller Welt anruft und Frau de Castro sprechen möchte. Es freut uns, wenn darunter nicht wenige sind, die eigentlich Mitglieder anderer Jakobusgesellschaften sind, sich aber bei uns besser aufgehoben fühlen.

Ähnlich geht es mit unserem Pilgerführer „Der Jakobusweg“. Der „Schmidtke“ oder auch das „gelbe Paderborner Heft“ erfreut sich außerordentlicher Beliebtheit auf dem Camino. Wir müssen die Auflage ständig erhöhen und nachdrucken lassen. Selbst bei Pilger- und Reiseagenturen stellen wir steigendes Interesse für unseren Pilgerführer fest.

Seit der Veröffentlichung des Buches von Hape Kerkeling „Ich bin dann mal weg“ ist der Pilgerweg nach Santiago de Compostela in aller Mund. Der bekannte Fernseh-Entertainer hat mit seinem Reisebericht bei vielen Menschen das Interesse am Camino geweckt. Wahrscheinlich wird uns das in diesem Jahr in Casa Paderborn zugute kommen. Hoffentlich sind darunter weniger „Entertainer“ wie Kerkeling, sondern vornehmlich Pilger, die nicht sich selbst, sondern Gott suchen.

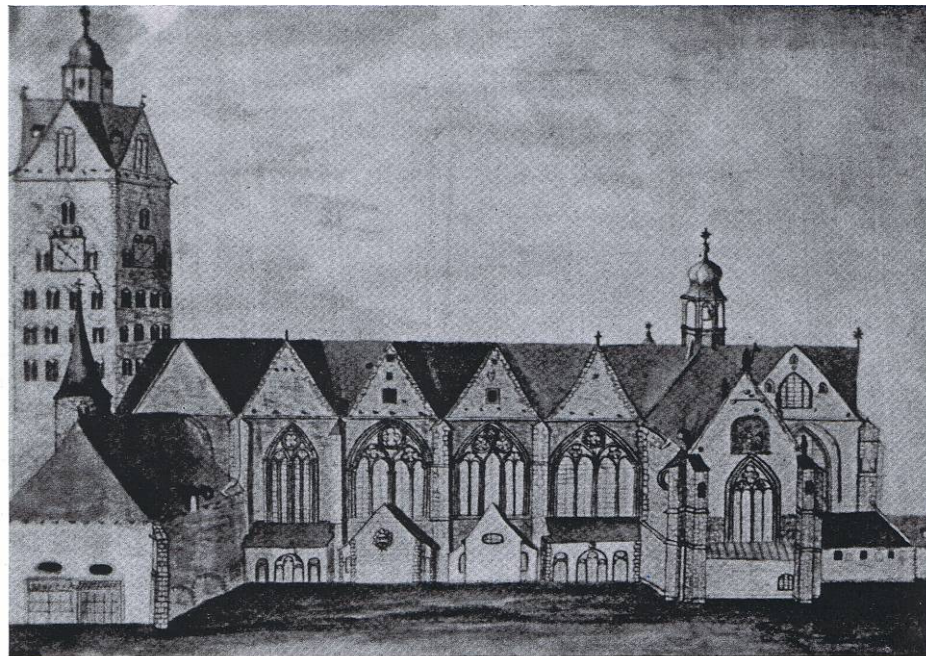
¡Buen camino!

Theodor Herr

sene Eingänge und ist von einem dreieckigen Giebel gekrönt, in dessen ausgesparter Nische eine Figurengruppe steht. Aus den Protokollen des Paderborner Domkapitels und der Strukturrechnung des Domes von 1694/95 wissen wir, dass die Hauptfigur dieser Gruppe Christus als Salvator mundi darstellte, die später beim Volke eine gewisse Berühmtheit erlangte wegen eines angeblich mit ihr verbundenen Mirakels: Im 30jährigen Kriege soll nämlich ein Soldat auf sie geschossen haben, dann aber selbst tot umgefallen sein.

Auf dem Stich öffnet sich die Ostwand der Halle in vier Arkaden, und das Dach ist zum Dom hin abgewalmt. Die Domwand lässt hier ein Fenster erkennen gleich den übrigen des Langhauses. Reste davon sind noch auf dem Dachboden und außen beim Anschluss der östlichen Dachhälfte an den Dom zu erkennen.

Ende des 17. Jahrhunderts war die Paradies-Halle sehr baufällig. Deshalb ließ das Domkapitel durch den Ordensarchitekten Kapuzinerbruder Ambrosius von Oelde, der sozusagen die Stellung eines Dombaumeisters einnahm, eine eingehende Untersuchung vornehmen und beschloss am 4. Januar 1695 die Renovierung des „ad ruinam inclinirenden Paradieses“, die im April 1695 begann. Der Zustand war aber so gefährdend, dass der Domdechant kurz nach Beginn der Arbeit mitteilen musste, erst nach einer provisorischen Verankerung und nach Abnahme des Giebels könne entschieden werden, ob eine Renovierung noch möglich sei oder ob ein vollständiger Neubau erfolgen müsse...



Vorhalle nach der Veränderung der Front durch Ambrosius von Oelde 1695
Zustand bis 1859. Zeichnung von Gehrken 1815

Pilgerherberge im Dom zu Paderborn

Wilhelm Tack

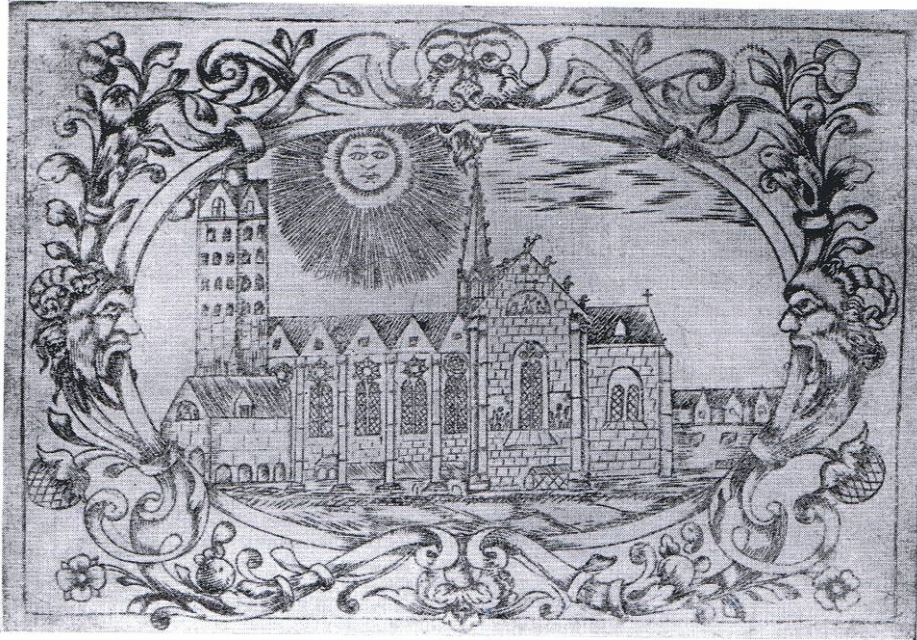


Abb. 1 Älteste Abbildung der Vorhalle. Kupferstich aus der Zeit 1629-55

Vor dem Hauptportal des Paderborner Domes befindet sich eine sehr geräumige Halle, das „Paradies“, wovon das Portal selbst den Namen „Paradies-Portal“ bekommen hat. Inmitten seines reichen ornamentalen Schmuckes stehen überlebensgroß die Dompatrone Maria, Kilian und Liborius, zwei andere Heilige und sechs Apostel, darunter Jakobus d.Ä. mit seinem Attribut, der Pilgermuschel.

Geschichte der Halle

Die Halle hat im Laufe der Jahrhunderte manche Veränderungen erfahren. Im 13. Jahrhundert erfolgte der Einbau des Paradies-Portales mit seinem reichen Skulpturenschmuck. Das Portal liegt nicht in der Achse der Halle, sondern nach Osten verschoben in der Achse des ebenfalls im 13. Jahrhundert erneuerten westlichen Querschiffes.

Die älteste bildliche Darstellung der Halle zeigt ein kleiner, in die Zeit zwischen 1629 und 1655 datierbarer Kupferstich (12,5 mal 8,7 cm), der in eleganter Renaissance-Umrahmung ein leider etwas unklares Bild von der Südseite des Domes gibt (siehe Abb.). Auf diesem Stich ist die Paradies-Halle doppelt so lang wie heute. Ihre Front hat zwei, durch große Türen verschlos-

Die Muschel in der Hand des hl. Jakobus

Hubertus Rohde

Einleitung

Durch das Zeichen der Muschel ist die Darstellung des hl. Jakobus am Paderborner Paradiesportal gegenüber den anderen Apostelfiguren besonders hervorgehoben. Es lohnt sich diesem Symbol einmal nachzugehen.



Darstellung

Die Muschel wurde von Gläubigen als Erkennungszeichen in den frischen Mörtel der zugemauerten Grabnischen in den Katakomben eingedrückt. Sie wird an Kleidung, am Hut, am Mantel oder an der Tasche getragen. Als Attribut dient sie sowohl dem hl. Jakobus d.Ä. als auch dem hl. Rochus. Darüber hinaus markiert sie an Pforten und Wegen die Richtung. Aber auch in den Verkündigungsbildern der Renaissance findet man sie. Ein sehr anschauliches Beispiel zeigt das Westportal des Pisaner Domes (1596 – 1602). Sehr verbreitet ist das Bild der Muschel mit der Perle in der barocken Emblematik der Gnadenvermittlung. Botticelli und Tizian verwenden das Muschelmotiv bei der Darstellung der Venusgeburt.

Legendärer Hintergrund

Der sagenumwobene Ursprung der Jakobusmuschel findet sich, wie so vieles im Zusammenhang mit dem hl. Jakobus, in einer Legende. Ihr zufolge stand ein portugiesischer Ritter zu Pferd in der Nähe von Padrón, der Anlegestelle des Schiffes, das den hl. Jakobus nach Spanien brachte. Als das Pferd den wundersamen, hellen Schein sah, der von einem Stern herab auf den Apostel fiel, war es von dem Anblick so verstört, dass es in das Wasser sprang und den Ritter mit sich in die Tiefe riss. Die Jünger des hl. Jakobus retteten den Ritter. Als sie ihn an Bord zogen, sahen sie voller Staunen, dass sein Körper voll mit Jakobusmuscheln bedeckt war. Die Jakobusmuschel wurde jedoch später von den Pilgern nicht nur bei Padrón oder Finisterre aus dem Meer geholt. Sie wurde auch in Santiago bei eigenen Devotionalienhändlern gekauft. Neben der Naturmuschel gab es auch solche aus Gagat (Pechkohle) und Metall. Anhand der Jakobusmuschel kann heute nachgewiesen werden, wie weit sich die Santiagowallfahrt in Europa verbreitet hat. So wurde sie auch in Schleswig und Skandinavien gefunden.

Bedeutung

a) Praktische Funktionen

Viele Pilger, vor allem die heimkehrenden, und auch andere Reisende trugen eine Jakobusmuschel bei sich, um damit Wasser zu schöpfen, wenn man am Weg auf eine Quelle traf. Die Muschel war das unzerbrechliche Trinkgefäß für die Reise, gewissermaßen der Vorläufer der Plastikbecher. Ihre schmale Form ermöglichte es, auch noch an flachen Stellen Wasser zu schöpfen. Auch wurde die Muschel als Schale zum Essen benutzt. Da die Muschelschalen sehr hart wie auch beständig sind, wurde mit ihren scharfen Kanten auch geschnitten. Man könnte also die „Kammuschel“ als das „Schweizer Messer“ der Jakobuspilger bezeichnen.

b) Pilgerzeichen

Die Muschel ist seit dem 12. Jh. Zeichen der Pilgerschaft, nicht nur der nach Santiago, sondern auch nach Rom oder in das Heilige Land. Weil die Muschel stets griffbereit außen am Gepäck angebracht war, wurde sie zum Erkennungszeichen der Pilger. Pilgerabzeichen traten erst seit der 2. Hälfte des 12. Jh. und somit in der ersten Blütezeit der Jakobuswallfahrt auf. Bis zum 14. Jh. waren es plakettenartige Flachgüsse. Dann kamen jedoch oft farbig hinterlegte Gittergüsse auf, die auch meist durchbrochen waren. Sie bestanden meist aus leichtfließendem Metall, mit Legierungen aus Zinn oder Blei.

Die Muschel gewann ab dem ausgehenden Mittelalter als Pilgerzeichen eine so große Bedeutung, dass viele Menschen, die eine große Wallfahrt unternommen hatten, die Muschel als Attribut dafür erhielten, auch wenn sie nie nach Santiago gepilgert waren. So zeigen sehr viele Darstellungen den hl. Rochus mit einer Pilgermuschel, obwohl er nie nach Santiago gepilgert ist. Er pilgerte nach Rom. Es war aber die Muschel so sehr zum Inbegriff der Wallfahrt geworden, - und es ist heute noch so -, dass man ihm die Muschel als Zeichen seiner Romwallfahrt gegeben hat.

c) Wirkung

Der Muschel wurde eine magische Kraft zugesprochen. Sie heilte Kranke und brachte all denen Glück, die eine 'beglaubigte' Jakobusmuschel entweder in Santiago oder bei einer dem hl. Jakobus gewidmeten heiligen Stätte am Jakobsweg gekauft hatten. Sie gab ihnen Schutz, da es als Todsünde galt, einen Pilger mit Muschel zu erschlagen. Die Muschel diente auch als Erinnerung an eine Wallfahrt, und die nach Hause mitgebrachte Muschel war Gegenstand der Verehrung; für einige Pilger ist es wohl auch der greifbare, körperliche Kontakt mit dem Heiligen.

Schluß

Die Muschel verlor später an Wert und Ansehen. So wurden die Gesetzesbrecher in Frankreich coquillard genannt (Coquille heißt Muschel).

Anhand der Funde der Jakobusmuscheln kann heute die Bedeutung und die Verbreitung der Santiagowallfahrt rekonstruiert werden. Besonders für den **skandinavischen Raum** brachte sie Unerwartetes zutage. „Die Muscheln aus

men ist. Unverzeihlich ist, dass Kerkeling den Unfug nachbetet, dass nach dem Glauben der katholischen Kirche durch eine Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela Sünden vergeben würden. Oder steckt vielleicht hinter dieser Bemerkung eine bestimmte Absicht?

Jakobsweg und andere Pilgerwege in Deutschland und den Nachbarländern, Maßstab 1:1.400.000 mit Itinerarien und Literaturangaben, Verlag Manfred Zentgraf, Volkach 2007, ISBN-10: 3-928542-49-4

Die Land- und Straßenkarte im Maßstab 1:1.400.000 gibt einen Überblick über das inzwischen weit verzweigte Netz der Jakobswegen sowie sonstiger Pilgerwege. Die Karte ist eine gute Hilfe bei der Suche nach einer geeigneten Route für eine individuelle Pilgerwanderung. Nützlich für eine erste Planung sind die Entfernungsangaben und der Vermerk, ob Übernachtungsmöglichkeit vorhanden ist. Bei einem Maßstab von 1:1.400.000 kann die Karte nur eine erste Übersicht bieten. Bei der konkreten Planung der einzelnen Tagesetappen helfen die beigelegten Literaturangaben weiter.

Andreas Drouve,

Lexikon des Jakobswegs. Personen – Orte – Legenden,

Verlag Herder, Freiburg, Basel, Wien 2006, 191 S., ISBN-13: 3-451-28877-X
Ein kompaktes Lexikon zum Jakobsweg von einem der renommiertesten Kenner Spaniens. Das Lexikon umfasst Personen, Orte, historische Ereignisse und Legenden, architektonische Sehenswürdigkeiten und sonstiges Wissenswertes rund um den Jakobsweg sowie über 100 vierfarbige Abbildungen und Karten.

Ein praktischer Anhang mit Adressen, Kontakten (Jakobusgesellschaften) und empfehlenswerter Literatur gibt hilfreiche und verlässliche Tipps.

Er ist auch Autor folgender Bände:

„Geheimnisse am Jakobsweg“ Wundersame Legenden und mysteriöse Geschichten, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2003, 128 S., ISBN 3-7022-2504-8

„Mythos Jakobsweg“, Fakten – Kurioses – Geheimnisse, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2004, 128 S., ISBN- 3-7022-2588-9

„Wie Jakobus nach Santiago kam“. Geschichte – Legende – Kult, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2006, 119 S., ISBN-10: 3-7022-2737-7

Andreas Drouve, Dr. phil., M.A., Jahrgang 1964, lebt unmittelbar am Spanischen Jakobsweg und hört morgens in der Frühe, wie die Pilger an seinem Fenster vorbeiziehen. Er verfasste etwa 50 Reisebücher und Bildbandtexte. Drouve studierte in Bonn, Granada, Pamplona und Marburg Völkerkunde, Germanistik sowie Spanische Sprache und Kultur. Als Autor und Journalist ist er auf der Iberischen Halbinsel ständig auf Achse.

Hans Werner Birkenstock, Engel auf meinem Weg. Mit dem Fahrrad auf dem Jakobsweg von Lippstadt nach Santiago de Compostela, Verlag Books on Demand GmbH, Norderstedt 2005, 142 S., ISBN 3-8334-3717-0

H. W. Birkenstock, ein abenteuerlustiger Rentner, Jg. 1936, macht sich mit seinem Fahrrad auf den Weg nach Compostela, von Lippstadt in Westfalen über Köln und Trier, quer durch Frankreich und über die Pyrenäen bei Roncesvalles. Er beschreibt die einzelnen Etappen seines Weges, erzählt von seinen Gedanken während vieler einsamer Stunden, von seinen Begegnungen mit den Menschen auf und am Weg und von Engeln auf seinem Weg, hilfsbereiten Menschen.

Roland Breitenbach, Lautlos wandert der Schatten. Auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela, Verlag Raimund Maier, Schweinfurt 1990, 115 S., ISBN 3-926300-03-5

Pfarrer Roland Breitenbach ist im Jahr 1989 den Jakobsweg von Le Puy über die Pyrenäen nach Santiago de Compostela gegangen. Ein lesenswertes Buch, keine ermüdende, weil minutiöse Beschreibung der Strecke und des Tagesablaufes, sondern ein besinnlicher und unterhaltsamer Reisebericht mit vielen aktuellen und historischen Informationen über den Weg, Land und Leute.

Kurt-Peter Gertz, L(I)eben auf dem Weg. Ein Pilgertagebuch, Verlag U. Nink, Solingen 2005, 318 S. u. Bilderanhang, ISBN 3-934159-11-7

Pfarrer K.-P. Gertz ist im „Heiligen Jahr“ 2004 zu Fuß vom niederrheinischen Kaast über Köln, Trier, Metz, Cluny, Le Puy nach San Sebastián im Baskenland gepilgert. Von da ist er der Nordroute an der kantabrischen Küste entlang bis Oviedo gefolgt und von dort auf dem Camino primitivo über Lugo nach 120 Tagen in Compostela angelangt. Er hat sich Zeit genommen, sein Gepäck von einem Begleiter fahren lassen und in Hotels oder Pensionen übernachtet. Das schaffte die Voraussetzung, um sich gründlich auf dem Wege umzusehen und die Pilgerreise zu genießen, was seinen Niederschlag in seinen Tagebuchaufzeichnungen gefunden hat.

Hape Kerkeling, Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg, Piper Verlag GmbH, München 2006, 346 S., ISBN 3-89029-312-3

Seit der bekannte und beliebte Fernseh-Entertainer Hape Kerkeling ein Buch über „seine Reise auf dem Pilgerweg“ veröffentlicht hat, ist der Pilgerweg zum Grabe des Apostels Jakobus d.Ä. in Santiago de Compostela in aller Mund. Das Buch ist kein gewöhnlicher Pilgerführer, sondern ein Erlebnisbericht. Kerkeling hat grundsätzlich die Pilgerherbergen gemieden, ist bewusst bei seiner Suche nach sich selbst den anderen Pilgern aus dem Wege gegangen. Erst im zweiten Teil des Weges hat er sich geöffnet und seine Selbstisolation aufgegeben. Zweifellos ein unterhaltsames Buch. Freilich bleiben einige Fragen an den Autor. So möchte man gerne wissen, welchen Gott er gesucht und – wenn überhaupt – gefunden hat, Buddha oder den Gott der Bibel. Auch möchte man gern wissen, was bei der Suche nach sich selbst denn herausgekom-

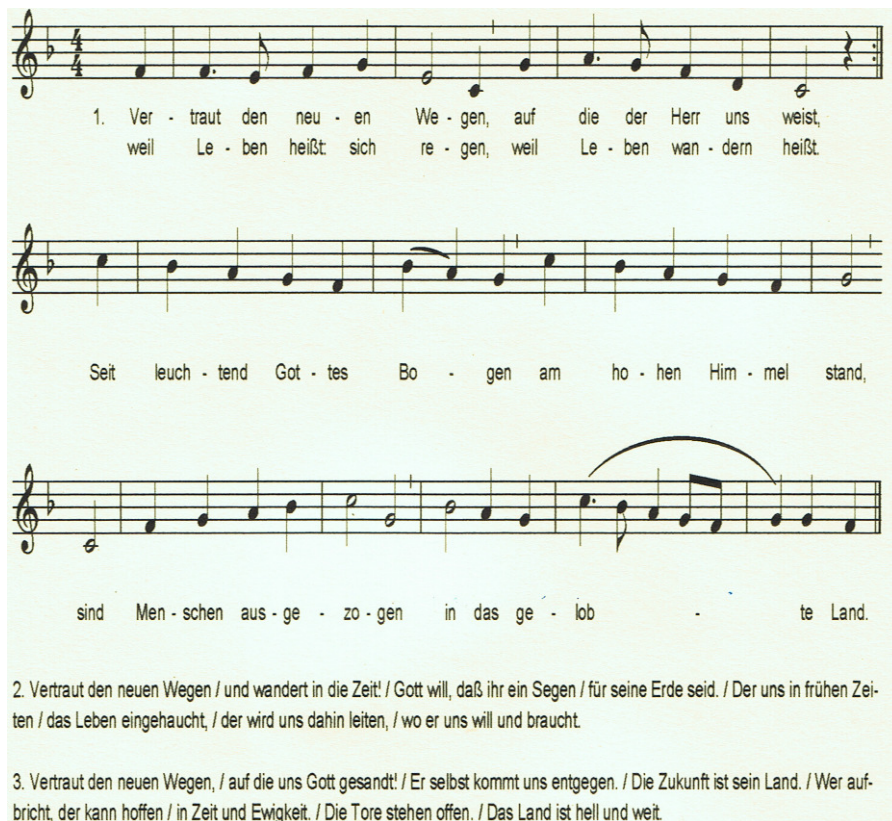
Santiago de Compostela bilden im skandinavischen Pilgerzeichenmaterial die größte Gruppe und belegen so die Bedeutung der Jakobuspilgerfahrt im Rahmen der skandinavischen Auslandspilgerfahrten. Als erstaunlich kann dann jedoch der Umstand bezeichnet werden, dass die skandinavischen Funde von mittelalterlichen Pilgermuscheln auch im gesamteuropäischen Vergleich die größte bisher bekannte Gruppe bilden“. Erwähnenswert ist auch, dass sich Abdrücke von Santigomuscheln auf skandinavischen Kirchenglocken finden.

Zwei Mönche *Bernhard Silaschi*

Es waren zwei Mönche, die lasen miteinander in einem alten Buch, am Ende der Welt gäbe es einen Ort, wo sich Himmel und Erde berühren, einen Ort, wo Gott sei. Sie beschlossen diesen Ort zu suchen und nicht eher umzukehren, bis sie ihn gefunden hätten. Sie durchwanderten die Welt, bestanden unzählige Gefahren, Mühen und Strapazen, aber auch Versuchungen, die einen Menschen vom Ziel abbringen könnten. Eine Tür sei dort, so hatten sie gelesen, man brauche nur anzuklopfen und befinde sich bei Gott.



Nach langer Zeit fanden sie, was sie suchten. Sie klopfen an die Türe. Begebenden Herzens sahen sie, wie sie sich öffnete. Und als sie eintraten, standen sie zu Hause in ihrer Klosterzelle. Da merkten sie: der Ort, wo Himmel und Erde sich berühren, der Ort, wo Gott ist, befindet sich auf der Erde, an der Stelle, wo Gott uns haben will, an der Stelle, wo wir leben.



1. Ver - traut den neu - en We - gen, auf die der Herr uns weist,
weil Le - ben heißt sich re - gen, weil Le - ben wan - dern heißt.

Seit leuch - tend Got - tes Bo - gen am ho - hen Him - mel stand,

sind Men - schen aus - ge - zo - gen in das ge - lob - te Land.

2. Vertraut den neuen Wegen / und wandert in die Zeit! / Gott will, daß ihr ein Segen / für seine Erde seid. / Der uns in frühen Zeiten / das Leben eingehaucht, / der wird uns dahin leiten, / wo er uns will und braucht.

3. Vertraut den neuen Wegen, / auf die uns Gott gesandt! / Er selbst kommt uns entgegen. / Die Zukunft ist sein Land. / Wer aufbricht, der kann hoffen / in Zeit und Ewigkeit. / Die Tore stehen offen. / Das Land ist hell und weit.

Casa Paderborn. Eine Erfolgsgeschichte

Theodor Herr

Die erste Pilgersaison in unserer neuen Herberge in Pamplona ist zu Ende. Da ist es an der Zeit, allen von Herzen zu danken, die durch ihren selbstlosen Einsatz dazu beigetragen haben, dass es uns in kürzester Zeit gelungen ist, unsere Herberge Casa Paderborn wohnlich einzurichten und im Kreis der zahlreichen Herbergen entlang des Caminos zu etablieren.



Büchermarkt

Elisabethpfad e.V., Pilgerführer Elisabethpfad von Frankfurt Deutschordenskirche bis Marburg Elisabethkirche, Verlag Wort im Bild GmbH, ISBN 3-88654-230-0, Frankfurt 2. Aufl. 2005

Ein kleiner, handlicher Pilgerführer in Form eines Fleyers, 71 Seiten. Der Pilger- und Wanderweg verdankt sein Entstehen örtlichen und privaten Initiativen, die sich im Elisabethpfadverein e.V. zusammengeschlossen haben. Der Weg verbindet Warburg, die Wirkungsstätte der hl. Elisabeth von Thüringen auf der Linie Altenberg/ Wetzlar und Oberursel mit Frankfurt. Der Pilgerführer enthält eine Wegbeschreibung, Unterkünfte, Erläuterung der Sehenswürdigkeiten, Lebensbeschreibung der hl. Elisabeth sowie Gebete und Meditationen für unterwegs.

Gerhard Möller, Männer brauchen so etwas: Alleine mit dem Fahrrad auf dem Jakobusweg von Bonn nach Santiago de Compostela, Druckerei Schwarz, Bonn 2005, ISBN 3-00-017028-6

Kein Pilgerführer, sondern detaillierte Beschreibung der Strecke von Bonn durch Luxemburg und Frankfurt nach Compostela, u. zw. für Fahrradpilger. Den Autor interessiert auf dieser, seiner zweiten Pilgerfahrt mit dem Fahrrad allein die Frage, ob er es „körperlich und mental“ schafft, die 2.108 km lange Strecke zu bewältigen. Keine Beschreibung der religiösen und kulturellen Sehenswürdigkeiten. Auf den 98 Seiten des dünnen Heftes finden sich ausführliche Informationen für den Fahrradfahrer über die Strecke und deren Besonderheiten.

Carmen Rohrbach, Spanien. Vom Jakobusweg bis ins maurische Andalusien. Begegnungen mit der mystischen Vergangenheit, Knauer Taschenbuch Verlag, München 2006, 253 S.

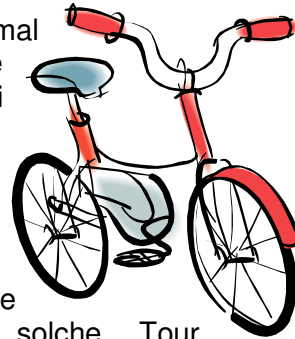
Die bekannte Reiseschriftstellerin und Dokumentarfilmerin ist fasziniert von Spanien, dem Land, in dem Orient und Okzident, christliche und islamische Kultur aufeinander treffen und sich gegenseitig durchdringen. Sie hat das Land zum wiederholten Male zu Fuß und allein durchstreift, ist den geheimnisvollen Spuren der Vergangenheit nachgegangen und hat sich das Geheimnis dieses Landes und seiner Kulturwelt erschlossen. Dabei hat sie keine Anstrengung, keine Mühsal, keine Entbehrung gescheut und sich rückhaltlos der Natur ausgeliefert. Ein lesenswertes Buch für Freunde Spaniens und seiner Kulturwelt, einer der Wiegen Europas.

Wolfgang Schneller, Mit dem Herzen pilgern, Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg 2006, 96 S., ISBN 3-89870-315-0

Viele Jahre hat Wolfgang Schneller Pilgergruppen auf dem Jakobsweg begleitet. Aus diesen Erfahrungen heraus ist ein kleines Bändchen mit Bildern und Gedichten entstanden, die den Pilgerweg und das Pilgern zum Thema haben. Sie wollen zum Betrachten und geistigen Verweilen einladen, um daraus Impulse fürs eigene Leben zu gewinnen.

Als ungeübter Fahrradfahrer wusste ich natürlich nicht, auf welche Risiken und Gefahren ich mich einlassen würde. Das galt schon für meine erste Tour im Jahre 2002, erst recht aber für meine diesjährige Tour. Denn die Strecke war diesmal dreimal so lang, verlief quer durch Luxemburg und ganz Frankreich, das ich als Radfahrer noch nicht kannte, und ich war diesmal alleine.

Meine fehlende Erfahrung bezog sich einmal auf das reine Radfahren. Wie ist z.B. die beste Sitz-Haltung? Wie verhält man sich bei Schmerzen am Gesäß? Zum anderen bezog sich meine fehlende Erfahrung auf die technischen Kenntnisse, die z.B. erforderlich sind, um eine kleinere Reparatur selbst durchführen zu können. Und last but not least bezog sich meine fehlende Erfahrung auf die Einschätzung der Gefahren, die eine solche Tour zwangsläufig mit sich bringt. Welche Gefahren lauern z.B., wenn man mit hoher Geschwindigkeit einen Berg hinabfährt? Welche Gefahren bestehen, wenn man mit dem Rad auf stark frequentierten Nationalstraßen fährt?



Nach den gemachten Erfahrungen kann ich von einer Fahrradtour über die französischen National-Straßen nur vehement abraten. Man schwebt in permanenter Lebensgefahr! Benutzt man andere Routen, z.B. Departement-Straßen, dann wird das Fahren mühsamer, weil häufigere und heftigere Steigungen einkalkuliert werden müssen. Eventuell auch mehr Kilometer.

In Spanien sieht das etwas anders aus. Dort ist erstens an vielen Stellen durch den Bau von Autobahnen eine enorme Entlastung der Nationalstraßen eingetreten. Und zweitens verfügen viele Nationalstraßen in Nordspanien über einen schmalen Randstreifen, auf dem sich der Radfahrer sicherer fühlt als in Frankreich ohne diese Streifen.

Ein Aspekt der Pilgerreise ist auch während meiner diesjährigen Tour eindeutig zu kurz gekommen: Die Besinnung, das Nachdenken, das In-Sich-Gehen. Das Radfahren erfordert eine zu große Konzentration, als dass man in Gedanken abschweifen könnte. Insofern würde eine weitere Pilgerreise nur zu Fuß Sinn machen.

Es gibt bestimmte Dinge im Leben, auf die man immer stolz sein wird. Meine Pilger-Reise des Jahres 2005 nach Santiago de Compostela ist eine solche Sache. Aber gleichzeitig steht auch fest: So eine Tour wird es für mich nie wieder geben. Denn man muss nicht jedes Highlight durch ein neues Highlight toppen...

Mit großer Freude und auch ein wenig Stolz können wir heute feststellen, dass Casa Paderborn sich bereits nach wenigen Monaten einen guten Ruf unter den Pilgern erworben hat und zu einem Geheimtipp auf dem Camino geworden ist. Ohne die zupackende Art und den Einfallsreichtum unserer Hospitaleros der ersten Stunde wäre diese Erfolgsgeschichte nicht möglich gewesen.

Zu den Aufgaben unseres Freundeskreises zählt u. a. die Unterhaltung und Erneuerung der Pilgerwege und Pilgereinrichtungen. Schon bald nach der Gründung unseres Vereins haben wir Überlegungen angestellt, wie wir uns aktiv an der Betreuung der Pilger auf dem Camino beteiligen könnten. Der Gedanke, selbst eine Pilgerherberge in Spanien zu besitzen, erschien uns wegen der damit verbundenen Kosten und wegen der für uns nicht kalkulierbaren Risiken zu abenteuerlich, um uns ernsthaft mit dieser Idee zu befassen. Deshalb haben wir schon bald unsere Fühler nach einer Kooperation mit einer spanischen Institution oder Jakobusgesellschaft ausgestreckt, um es Mitgliedern unseres Freundeskreises zu ermöglichen, für eine bestimmte Zeit als Hospitalera/o nach Spanien zu gehen und zusammen mit spanischen Freunden in einer Herberge Pilger zu betreuen.

Da ergab sich ganz unerwartet die Möglichkeit, anlässlich eines Treffens der Partnerstädte Pamplona und Paderborn ganz offiziell Kontakt mit der Stadtverwaltung von Pamplona aufzunehmen. Im Dezember 2004 weilte die Bürgermeisterin von Pamplona, Frau Yolanda Barcina, mit einer städtischen Abordnung in Paderborn, um zusammen mit dem Paderborner Bürgermeister, Herrn Heinz Paus, im neuen Gewerbegebiet westlich der Stadt zwei neue Straßen mit den Namen Navarra und Pamplona einzuweihen. Bei dieser Gelegenheit konnten die Vorsitzenden des Freundeskreises an einer Arbeitssitzung teilnehmen und den Vertretern der Stadt Pamplona den Wunsch vortragen, mit einer spanischen Jakobusgesellschaft bei der Betreuung der Pilger in einer Herberge zusammenzuarbeiten. Die sich daraus ergebenden Kontakte zur spanischen Jakobusgesellschaft von Navarra haben jedoch nicht zu einem befriedigenden Ergebnis geführt.

Da kam im Sommer 2005 ganz unerwartet das Angebot der Stadt Pamplona, in einem nur gelegentlich genutzten Haus eine Pilgerherberge einzurichten und dort die Betreuung der Pilger zu übernehmen. Im Oktober desselben Jahres sind wir nach Pamplona geflogen und haben mit der Bürgermeisterin und ihrer Sachbearbeiterin die Einzelheiten des Umbaus und die Vertragsbedingungen für die Übernahme der Pilgerbetreuung verhandelt. Die Eröffnung der neuen Herberge wurde für Anfang April 2006 vereinbart.

Die Zeit vom Oktober bis zum März war angefüllt mit der Planung und Vorbereitung der Eröffnung unserer Herberge. Einerseits waren wir voller Pläne, was den Ausbau des Hauses und die Betreuung der Pilger in unserer Herberge betrifft. Unter den Beteiligten war von Anfang an klar, dass wir aus dem Haus nicht irgendeine Herberge, sondern eben Casa Paderborn machen würden, das heißt, dass wir dem Haus unseren unverwechselbaren Stempel aufdrücken würden. Andererseits waren wir etwas überrascht über unsere eigene Courage, denn zum damaligen Zeitpunkt verfügten wir über keine nennens-

werten Geldmittel. Würden wir einigermaßen finanziell über die Runden kommen? Wie sollten wir genügend Pilger in die Herberge bekommen, da wir noch völlig unbekannt waren? Und dann die Hospitaleros: Was machen wir, wenn wir unseren Freundeskreis nicht dafür begeistern können?

Es kam der Jahreswechsel, und wir hatten noch nichts davon gehört, dass man in Pamplona mit den abgesprochenen Umbauten begonnen hatte, damit das Haus als Herberge funktionieren konnte. Man ließ sich offensichtlich Zeit. Dann wurde der Termin für die feierliche Eröffnung der Herberge auf Donnerstag, den 30. März 2006, festgelegt. Die Bürgermeisterin hatte ihre persönliche Teilnahme angesagt. Ende März fuhren wir im Auto, das mit Einrichtungssachen für die Herberge voll bepackt war, mit sehr gemischten Gefühlen nach Pamplona. Kurz vor der Abfahrt hatten wir die Nachricht erhalten, dass der Fluss Arga über die Ufer getreten war und das gesamte Gebiet um die Herberge herum überschwemmt hatte. In der Herberge selbst hatte das Wasser bis unter der Kellerdecke gestanden, wobei der Öltank aus seiner Verankerung gerissen wurde und ausgelaufen war.

Wir kamen aus dem winterlichen Norden mit Temperaturen um den Gefrierpunkt nach Pamplona, der Landeshauptstadt der Provinz Navarra, wo gerade der Frühling mit warmen Temperaturen seinen Einzug hielt. Wir hatten also guten Grund, euphorisch gestimmt zu sein. Was wir aber vor Ort antrafen, war ein einziges Chaos. Das Hochwasser der Arga war zwar zurückgegangen, der Fluss hatte aber gewaltige Mengen von Treibholz auf dem Gelände der Herberge und der Parkanlage angeschwemmt: Baumstämme, Gehölz, Plastikzeug und jede Art von Unrat, meterhoch übereinander getürmt. Im Haus selbst drang aus dem Keller der penetrante Geruch des ausgelaufenen Heizöls bis in das obere Stockwerk. Von der Inneneinrichtung fehlte bis auf die Heizanlage und die Betten so gut wie alles. Unvorstellbar, wie man in wenigen Tagen das Gelände reinigen und die Herberge für den Empfang der Pilger einrichten könnte!



Das schier Unmögliche geschah. Die Stadt hat in wenigen Tagen mit einer Kolonne städtischer Arbeiter und schwerem technischen Gerät den Unrat weggeräumt und das Gelände gereinigt. Und am Tag der feierlichen Eröffnung war sogar die Straßenfront der Herberge mit Blumenkästen und bunten Blumen geschmückt. In einer schlichten, aber durchaus wür-

digen Feier in den Räumen der Herberge wurde der Übergabevertrag der Herberge an den „Freundeskreis der Jakobuspilger e.V. Paderborn“ von der Bürgermeisterin von Pamplona, Frau Yolanda Barcina Angulo, und dem Präsidenten des Paderborner Jakobusvereins, Professor Dr. Theodor Herr, unterzeichnet.

Ratschläge eines Fahrradpilgers

Gerhard Möller

Die Zahl der Jakobuspilger, die sich mit dem Fahrrad auf den Weg nach Santiago de Compostela machen, ist nicht gering. Und wie bei allen Pilgern so auch bei diesen: Jeder geht bzw. fährt seinen eigenen Weg. G. Möller ist allein im Jahr 2005 von Bonn aus mit dem Fahrrad durch Luxemburg und Frankreich nach Compostela gefahren, nachdem er bereits im Jahr 2002 die Strecke von Pamplona aus gefahren war. Bei dieser zweiten Tour ging es ihm in erster Linie um die Frage, ob er es „körperlich und mental“ schaffen würde, die 2.108 km lange Strecke zu bewältigen. Deshalb beziehen sich seine Überlegungen, mit denen er seine Tagebuchaufzeichnungen beschließt, wie auch der ganze Reisebericht, einzig und allein auf die mehr technischen Aspekte einer Pilgerreise mit dem Fahrrad. Alle religiösen und kulturellen Erfahrungen des Weges bleiben ausgeblendet. (*Theodor Herr*)

Schluss-Überlegungen

Es war wieder ein großartiges Glücks-Gefühl, in Santiago de Compostela anzukommen und damit eine große sportliche, körperliche und mentale Leistung vollbracht zu haben. Es war aber auch wunderbar, Tiefpunkte durchzustehen, Schmerzen auszuhalten, nicht aufzugeben, wenn man am Ende der Kräfte scheint etc... Insofern habe ich es zu keiner Zeit bereut, die Reise mit all den Unannehmlichkeiten und Strapazen auf mich genommen zu haben. Im Gegenteil: Ich möchte das Erlebte nicht missen.

Bei meiner ersten Pilger-Reise im Jahre 2002 stand der Jakobsweg in Spanien (Camino Francés) mit all seinen einzelnen Stationen noch im Mittelpunkt. Dabei besuchten wir viele Kathedralen und andere historische Gebäude.

Diesmal hatte die Pilger-Reise eine ganz andere Dimension. Nach weit über 2.000 Kilometern quer durch Europa ging es letztlich nur noch um die Frage, ob ich es körperlich und mental schaffen würde, diese Reise erfolgreich zu Ende zu bringen.

Es ist erstaunlich, zu welchen Leistungen der Mensch in der Lage ist, wenn er sich etwas fest vorgenommen hat. Wenn die Leistung dann vollbracht ist, findet der menschliche Körper sehr schnell wieder zurück zur „Normal-Leistung“.

Organist aus dem Ort spielt für die Pilger. Leichte, meditative Klänge schweben durch das Langhaus, weiten sich aus in das große Querhaus (das in diesem Ausmaß nur dem in Conques zu eigen ist) und schwingen in den 5 Apsiden des Chorraumes aus. Die Form des Querhauses symbolisiert die einladend ausgebreiteten Arme Christi.

Dieser Abend ist für mich ein Geschenk, wie es größer nicht sein kann. Bei warmem Licht kann ich das atemberaubend hohe Langhaus mit seinen Emporen, auf denen früher die Pilger nächtigten, beteten und liebten, durchschreiten. Ohne Unterbrechung, von keinem Kapitell gebremst, führen die vor die Pfeiler gesetzten Halbsäulen hinauf bis zum Ansatz des Tonnengewölbes. In den Gurtbögen setzt sich dieser elegante Schwung fort. Beim Durchblicken der Zwillingsöffnungen der Emporen, in die Vierung und zum Chorraum hin ereignen sich für mein Auge überraschend spannende Raumkonstellationen. Die Orgelmusik begleitet mich in den Chorumgang mit den schönen romanischen, schmiedeeisernen Gittern von höchster handwerklich-künstlerischer Qualität.

Das glühende Eisen der vielfach geschwungenen Gitterstäbe hat der Schmied über elegante lange Hälse in weit aufgerissenen Tierräulern mit spitzen Ohren enden lassen. Überwältigt vor Staunen reißen sie Mund und Nase auf und spitzen die Ohren beim Anblick des berühmten Sitzreliquiars der hl. Fides /Ste. Foy. Ursprünglich stand sie hier innerhalb des Chorraumes zur Verehrung und Bewunderung.



Diese mit Goldblech beschlagene sitzende Figur, reich besetzt mit kostbaren Edelsteinen und Gemmen, ist aus dem 9. Jh. Als große Überraschung stellte sich bei neueren Forschungen heraus, dass der Kopf aus dem 4. Jh. wahrscheinlich ein spätantikes Porträt eines römischen Kaisers ist, aber von Anfang an das Haupt der hl. Fides war.

Es wird immer wieder erzählt, dass das hohe Chorgitter, das die hl. Fides schützend umgab, aus den Ketten der befreiten Gefangenen geschmiedet wurde, die auf ihre Fürbitte hin aus den Kerkern freikamen. Trotz des hohen Gitters kam es immer wieder vor, dass glühende Verehrer die Barrieren überwandern, um ihr Bild zu berühren, einen funkelnden Stein oder ein Stückchen Goldblech als Berührungsreliquie mit nach Hause zu nehmen.

Diese Stunde zwischen Tag und Traum schwindet mit dem Ausklingen des Orgelspiels unmerklich dahin.

In ihrer Ansprache nahm die Bürgermeisterin Bezug auf die Städtepartnerschaft zwischen den Städten Pamplona und Paderborn und wies darauf hin, dass diese Partnerschaft u. a. Ausdruck in der gemeinsamen Verehrung des heiligen Franziskus Xaverius finde, der 1506 auf der Burg Xavier in der Provinz Navarra geboren wurde. Professor Herr bedankte sich für die freundliche Aufnahme in Pamplona und die Überlassung der Pilgerherberge



an den Paderborner Freundeskreis der Jakobuspilger. Er gab seiner Überzeugung Ausdruck, dass Casa Paderborn ein sichtbares Zeichen der Städtefreundschaft sei und die Freundschaft zwischen den Städten Pamplona und Paderborn und ihren Bürgern fördern werde.



Casa Paderborn war eröffnet. Der anschließende Empfang, u. a. mit Paderborner Bier, gab Gelegenheit mit Vertretern der Stadt und der örtlichen Prominenz Kontakt aufzunehmen. Und dann hätte eigentlich die große Ruhe über die Herberge kommen sollen. Weit gefehlt! Es war nun unsere Aufgabe, die Herberge sozusagen aus dem Stand zu möblieren und für die Aufnahme der Pilger vorzubereiten.

Doch der Start ist nicht ohne Blessuren und manche „Nickeligkeiten“ über die Bühne gegangen, aber gemeinsam haben wir es geschafft. Ein besonderes Lob gebührt den ersten Hospitaleros, dem Ehepaar Karl-Peter und Käthe Behrens und dem zweiten Team, unserem Jakobusfreund Jochen Schmidtke mit Andrea Schlembach und Heike Büssemaker, die zunächst mit erheblichen baulichen Mängeln zu kämpfen hatten. Von den drei neu eingerichteten Duschen war die mittlere nicht an das warme Wasser angeschlossen, und die neu eingebaute Toilette war ständig verstopft. Zusätzlich kam wegen einer undichten Wasserleitung im Eingangsbereich ein Teil der Decke runter.

Besonders hart hat es Karl-Peter und Käthe getroffen. Sie mussten den Herbergsbetrieb aufnehmen, obwohl die Küche noch nicht eingerichtet war und es an allen Ecken und Enden an notwendigen Einrichtungsgegenständen fehlte. Als sie die ersten Pilger in der Herberge aufnahmen, stand in der Küche praktisch alles auf der Erde, weil Tische, Stühle und Schränke fehlten.

Und zusätzlich mussten sie hinter den Handwerkern herlaufen, damit die sanitären Anlagen in Ordnung gebracht wurden. Erst Jochen Schmidtke, der bei der Stadt für Abwässer zuständig gewesen war, gelang es, die verstopfte Toilette in Gang zu bringen, wozu die Wand zweimal aufgebrochen werden musste. Kommentar von Jochen: Chapuceria – Pfuscharbeit.

Die große Unbekannte bei unseren Überlegungen, eine Herberge zu übernehmen, waren die Pilger, um die es eigentlich ging. Wir haben uns immer wieder gefragt, ob und wie es uns wohl gelingen wird, eine ausreichende Zahl Pilger in die Herberge zu bringen. Wir waren ja völlig unbekannt und standen in keinem Pilgerführer. Zunächst sind wir davon ausgegangen, dass unsere Herberge nur etwa 100 m vom Pilgerweg entfernt ist und es genügen müsste, wenn wir gut sichtbar ein Schild anbringen würden, das auf uns aufmerksam macht. Die Rechnung ist aus Gründen, auf die wir erst später gekommen sind, nicht aufgegangen. Karl-Peter, zupackend und unkompliziert, wie er nun einmal ist, hat das Problem auf seine Art gelöst. Er hat eine Sprühdose genommen und in großen Buchstaben auf die Straße geschrieben „Albergue“ (Her-



berge) und dazu einen Pfeil, der in die Richtung unserer Herberge wies, u. zw. unmittelbar hinter der Magdalenenbrücke, über die der Pilgerweg nach Pamplona führt. Und siehe da, die Pilger kamen.

Doch unsere Freude hielt nicht lange an, denn da waren Menschen, die uns nicht gut gesonnen waren – auch das hat es anfangs gegeben -, die dafür gesorgt haben, dass die „unerlaubte“ Schrift auf der Straße entfernt werden musste. Was jetzt tun? Mit einem Schlag blieben die Pilger weg. In mühsamer Kleinarbeit durch viel Propaganda und Internetarbeit haben wir es dann doch geschafft, dass nach und nach immer mehr Pilger den Weg in unsere Herberge gefunden haben, bis wir eines Tages aus Platzmangel nicht mehr alle aufnehmen konnten.

Nach der Hektik der ersten Wochen ist nach und nach der Alltag in Casa Paderborn eingekehrt. Das ist unseren Hospitaleros zu danken, die unverdrossen und mit viel Einsatzbereitschaft die üblichen Anfangsschwierigkeiten überwunden und Stück für Stück die Einrichtung komplettiert haben, so dass sie sich dann ganz auf die Betreuung der Pilger konzentrieren konnten.

Ein besonderes Dankeschön gilt schließlich und endlich den letzten drei Hospitaleros, die im Monat Oktober den Abschluss gemacht haben, dem Ehepaar Roswitha und Wolfgang Blomeyer und Uwe Rohlf. Ein unerwarteter Glücksfall war, dass Uwe Rohlf ein professioneller Landschaftsgärtner mit reichen einschlägigen Erfahrungen ist. Unter seiner Regie ist das Gelände

30 Augenpaare beobachten ununterbrochen den Platz; was wollen sie sehen, beobachten oder bewachen? in jedem Augenblick könnten die schmalen Gesichter auch wieder hinter dem Band verschwinden. Es wird wohl für immer das Geheimnis des großen Meisters dieses einmalig schönen Portals von Conques bleiben. Das Rätselhafte daran beschäftigt mich weiter; die Lösung stand früher vielleicht geschrieben und gemalt auf dem Band?

Nachdem wir all die kleinen Schätze, die der zum Verliebten wunderschöne Ort noch zusätzlich bietet, bestaunt haben, versammeln sich die ankommenden Pilger und wir, die wir einen Tag geblieben sind, in der hellen, romanischen Kirche. Sie ahnt die Gotik schon voraus, so hoch reckt sie sich zum Himmel. Ich möchte mit hochfliegen, so begeistert mich der Raum.

Die Kirche füllt sich; es sind bestimmt über 60 Pilger, die heute hier angekommen sind. So weit der Platz ausreicht, sitzen sie im Chorgestühl. Der junge, freundliche Prior begrüßt die hier heute Abend rastenden, Erholung suchenden Pilger sehr herzlich. Er lädt sie mit weit ausgestreckten Armen ein, mit dem kleinen Konvent zusammen die hl. Messe zu feiern.

Glücklich über die Ankunft in Conques stimmen alle freudig in das Eingangsglied mit ein. Man spürt, wie sich die Herzen der Menschen weit öffnen, um von dieser Atmosphäre, von der schwingenden Heiterkeit, von der frohen Botschaft Christi etwas einzufangen und „einzulagern“.

Im Anschluss an den Gottesdienst steht die ganze Pilgerschar, so kann man die Menge wohl nennen, um den Altar versammelt. Jeder sagt etwas zu seiner Person, woher er kommt und wie er unterwegs ist. Es stellt sich heraus, dass zwei Jakobuspilger aus Italien sind, drei aus Deutschland, das sind Franz und ich sowie Peter aus München, der zu uns gestoßen ist, dann einige Schweizer und das große Aufgebot von ca. 50 Franzosen. Einzig wir drei sind zur Zeit mit dem Rad unterwegs.

Gemeinsam bekommen wir den Pilgersegen, jeder ein kleines Brot und das Evangelium nach Matthäus - jeder in seiner Landessprache - mit auf den weiten Weg zur Stärkung für Seele und Leib.

Mit hungriger Erwartung versammeln sich zum gemeinsamen Abendessen alle im großen Speisesaal. Begrüßung und Einstimmung nach benediktinischer Manier, mit Informationen über die Prämonstratenser, wie sie nach Conques kamen. Dies wird durch freundliches, zustimmendes Klatschen beantwortet.

Jetzt ertönt als Zwischenmusik ein saalfüllendes Sprachkonzert. Die Ereignisse des Tages sprudeln nur so heraus, wie: der nicht enden wollende Weg mit dem schweren Rucksack, die dicken Blasen an den Füßen (Wer hat die besten Heilmethoden?), natürlich das Wetter, das nächste Tagesziel, die Blaue Blume am Wegesrand, der Buntspecht beim Löchern und das schöne romanische Figurenportal. Auf einmal wird es still; das dampfende Essen wird aufgetischt, der Rotwein ausgeschenkt und das Brot gebrochen - und man hört, wie es allen vorzüglich schmeckt.

Etwas ganz besonderes, die Überraschung dieses Abends, die Stunde zwischen Tag und Traum, steht denen bevor, die noch nicht zu müde sind. Die Abteikirche ist zu später Stunde noch offen und stimmungsvoll beleuchtet; ein

weniger Kaffee sind übrig. Jeder hat den gleichen Gedanken: Wer zu spät aufsteht, den bestraft das Leben. Doch beim Anblick unserer hungrig langen Gesichter wird aus der Küche noch etwas nachgereicht; die Betonung liegt dabei auf „etwas“.

Leichten Schrittes gehen wir hinüber zur Kirche, um den Hohlraum im Magen mit heilig machender Gnade zu füllen. Das ist zwar leichter gesagt als getan; doch dieses Wunder gelingt der heiligen Fides, der Patronin der Kirche. Die heilige Fides oder Foy erlitt 303 den Märtyrertod; sie wurde zusammen mit 3 Geschwistern durch den römischen Prokonsul Datian - er war berüchtigt wegen seines Christenhasses - enthauptet und in Agen beigelegt. Die junge Bekennerin, die den Tod nicht fürchtete und unerschrocken für ihren Glauben an Christus starb, war natürlich in aller Munde. Dieses unerhörte Geschehen erregte damals die Menschen und wühlte sie auf. Sie kamen in Scharen zu ihrem Grab.

Am 14. Januar 866 kamen ihre Reliquien nach Conques, und kein Pilger auf der Via Podiensis ging und geht an ihr vorbei. Die schönste romanische Kirche an der Via Podiensis, um 1050 begonnen, eine der großen Pilgerbasiliken, erhebt sich über ihrem Grab, geschmückt mit außergewöhnlich schöner Bauplastik. Besonders erwähnt sei hier für den Innenraum die anmutige Maria der Verkündigungsgruppe im nördlichen Querhaus.

Aus dem Staunen findet man nicht heraus, steht man auf dem intimen, von alten Fachwerkhäusern umgebenen Vorplatz der Kirche und erblickt auf dem Tympanon die Darstellung des Weltgerichts. Die in Stein gemeißelte Erzählfreude des Künstlers kennt keine Grenzen. Unterstützt von der gut erhaltenen Farbigkeit des „Steingemäldes“ und gegliedert durch die erläuternden Schriftbänder, wird das Relief in drei Zonen aufgeteilt. Wir erfahren zusätzlich zur eindringlichen Darstellung des Weltgerichts viel über die Geschichte von Conques und der hl. Fides. Umspannt wird die Szenerie von einem äußeren Archivoltenbogen, durch den sich ein breit gespanntes Steinband zieht. In Abständen von ca. 70 cm halten jeweils 2 Hände - eine von oben und die andere von unten - dieses Band. Zwischen den beiden Händen schaut jedes Mal neugierig ein Gesicht, von dem nur die Augen und das sauber gescheitelte Kopfhaar zu sehen sind und das mit seiner Nasenspitze das Band in einem kleinen, sanften Bogen nach unten drückt, auf die Ankommenden.



um die Herberge herum aufs Beste landschaftlich gestaltet und mit Natursteinplatten gepflastert worden. Wir haben eine zauberhafte Sitzzecke neben dem Haus, und der Keller ist jetzt obendrein betoniert. Casa Paderborn ist ein wahres Schmuckstück geworden, auf das wir stolz sein können.

Casa Paderborn ist sehr günstig gelegen, inmitten einer Parklandschaft am Ufer des Flusses Arga, nicht weit vom Zentrum der Stadt. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe der mittelalterlichen Magdalenenbrücke, welche die Pilger, die von Roncesvalles in den Pyrenäen kommen, auf ihrem Weg in die Stadt Pamplona überqueren müssen. Das Haus ist mit seinen 26 Schlafstellen nicht sehr groß; das hat den Vorteil, dass es nur kleine Zimmer gibt, also keine großen Schlafsäle. Die Herberge, ein ehemaliges zweistöckiges Wohnhaus, verbreitet eine gemütliche Atmosphäre. Die Pilger können sich in Casa Paderborn zu Hause fühlen. Sie finden alles, was sich der Pilger wünscht: Zentralheizung für kalte Tage und Nächte, kleine Zimmer mit 2 – 6 Betten, heißes Wasser, Waschmaschine, Trockenschleuder, Fahrradkeller, moderater Übernachtungspreis von 5,-- €.

Casa Paderborn hat bereits einen guten Ruf bei den Pilgern. Ihn zu erhalten und möglichst noch zu verbessern ist das Ziel unserer Arbeit. Unser Markenzeichen soll sein: ein gemütliches Haus in ruhiger Lage, freundlicher Empfang – besonders geschätzt ist bei den Pilgern die Begrüßung mit einem Erfrischungsstrank –, eine familiäre Atmosphäre, sorgfältige Betreuung durch die Hospitaleros, ein offenes Ohr für die großen und kleinen Nöte der Pilger, ein freundlich bereitetes Frühstück am Morgen und eine liebevolle Verabschiedung der Pilger. Ad multos annos!



Irischer Segensspruch

Gott, segne uns die Erde, auf der wir jetzt stehen.
 Gott, segne uns den Weg, auf dem wir jetzt gehen.
 Gott, segne uns das Ziel, für das wir jetzt leben.
 Gott, segne uns auch, wenn wir rasten.
 Segne uns das, was unser Wille sucht.
 Segne uns das, was unsere Liebe braucht.
 Segne uns das, worauf unsere Hoffnung ruht.
 Gott, segne unseren Blick,
 auf dass wir, von dir gesegnet,
 einander zum Segen werden können.

Empfange, was dir widerfährt, als eine Botschaft

Nils Schroeder

Manuel (Manu) aus Bilbao und ich - wir hatten uns am 25.03.06 im Kloster Alcuéscar getroffen, beide auf der Via de la Plata unterwegs - haben gerade den Ort Baños de Montemayor verlassen und steigen nun in die kastilischen Berge hoch. Ein sehr steiler Anstieg, und ich denke mir: „Jetzt geht es zur Sache!“ Die Extremadura hinter uns lassend, Kastilien-León vor uns, so steigen wir, ein jeder für sich, Schritt für Schritt höher. Wir erreichen die Wolkenhöhe, und es ist jetzt kalt, windig, neblig und feucht. Jeder ist auf dem gemeinsamen Aufstieg mit sich und seinen Gedanken allein. Meine Gedanken wandern ganz an den Anfang meiner Pilgerreise zurück. Ich hatte mir vorgenommen, diesen Weg mit der Erwartung zu gehen: „Empfange, was dir widerfährt, als eine Botschaft!“. Noch als wir die Passhöhe erreichten, musste ich immer wieder an diesen Satz denken. Bewusst überschreite ich die Grenze. Nebel und kalter Wind im Rücken. Aber wo ist die Botschaft? Nun, wer hat schon im Nebel den Durchblick! Doch der frische Wind im Rücken erinnert mich an das Wort: „Wen der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“ (Römer 8,14).

Wir ziehen mit dem Wind, getrieben von dem Geist, - jedoch keineswegs „vom Winde verweht“. Jetzt möchte ich Manu von meiner Entdeckung erzählen und denke dabei an die Pfingstgeschichte mit dem „brausenden Wind“ und den Feuerflammen, aber leider kann ich nicht genug spanisch sprechen und Manu weder englisch noch deutsch. Also weiter! Es folgt ein steiler Abstieg in ein traumhaft schönes Tal. Die Wolken verschwinden. Es wird wieder heiß. Doch der Wind im Rücken beflügelt unsere Schritte. Nach einem kurzen steilen Anstieg erreichen wir die Herberge in Calzada de Béjar. Die Tür ist offen, und beim Eintreten empfängt uns die wohlige Wärme eines Kaminfeuers. Bald darauf begrüßt uns die Herbergsmutter und nennt ihren Namen: „Manuela“. Ich stutze. Sollte das Zufall sein?! Da gehe ich viele Kilometer mit Manuel aus Bilbao und treffe hier auf Manuela. Ich denke mir: „Wenn das keine Botschaft ist, dann weiß ich nicht, warum ich losgegangen bin!“

Bei meinem Grübeln über den Namen „Manuel“ erinnere ich mich an die Bibelstelle bei dem Propheten Jesaja 7,14: „Da, die junge Frau wird schwanger und gebiert einen Sohn. Seinen Namen sollen sie rufen: Immanuel (Bei uns ist Gott).“

wehr zusätzlich aufgestellt wurden, ergreifen ihn. Im fahlen Licht, in geringer Höhe, der Flug eines Storchs, ein majestätischer Anblick.

Die Drehleiter wird eingefahren. Die Zuschauer verlassen den Platz. Schnell hat sich der Platz geleert. Die umliegenden Bars werden sich füllen. Feuerwehr und Beobachter werden vielleicht auf die gelungene Aktion anstoßen, sie nochmals diskutieren. Gesprächsstoff ist vorhanden. Auch die Polizei rückt ab. Ich setze mich auf eine Bank und habe schnell den Platz für mich allein. Allein nur im indirekten Licht der Scheinwerfer, die den Kirchturm anstrahlen.

Die Störche behalten ihren Rhythmus bei. Einer hält stets Wache im Nest, der andere ist im kurzen Flug um den Turm, über den Platz und kehrt zurück. Schon macht sich der andere auf, um es seinem Partner gleich zu tun. Die Flugbewegungen sind jedoch anders. Sie fliegen ruhiger im Vergleich zu vorher. Als wollten sie prüfen, ob das Schauspiel des Einsatzes der Feuerwehr mit ihrer Drehleiter wirklich vorbei ist. So wie auf dem Platz Ruhe einkehrt, fliegen die Störche immer weniger und bleiben schließlich ganz aus. Sie liegen in ihren Nestern.

Muss leider erst etwas passieren und so viele Menschen zuschauen, um sich ganz auf die Schönheit der Natur zu konzentrieren und sich dessen bewusst zu werden? Ich saß auf der Bank, allein auf dem Platz, dachte hierüber nach und ging schließlich zu meiner Herberge zurück. Ich musste mich beeilen, es war bereits kurz vor Toresschluss. So wie die Störche zu ihren Nestern geflogen sind und sich über Nacht dort aufhalten, so geht ein Pilger zu seinem Schlafsack in einem Etagenbett im Refugio, auch wenn der heutige Tag für mich weniger aufregend - aber doch sehr schön - war.

Ich werde bestimmt ruhig und zufrieden schlafen. Wie die Störche. Wie wird der junge, aus dem Nest gefallene Storch schlafen? Ich wünsche ihm eine gute Nacht.

Aus: Fritz Schulte, *Erfahrungen auf dem Jakobsweg*, Verlag Manfred Zehntgraf, Volkach 2006.

Als Pilger im Kloster von Conques an der Via Podiensis

Franz-Josef Kirwald

Heute wollen wir in Conques bleiben, stehen deshalb etwas später auf, klün-
geln bei der Morgentoilette und packen in Ruhe unsere Siebensachen zu-
sammen, da wir für die kommende Nacht in den großen Schlafsaal umziehen
müssen.

Über die leicht gewendelte, ausgetretene Sandsteintreppe des alten Ge-
bäudes gehen wir herunter zum Frühstück. Spätestens hier beim Eintreten in
den Speisesaal ist die Restmüdigkeit verfliegen. Alle Pilger sind weg, die Ti-
sche leergefegt, etwas Brot, gerade noch für einen, kaum Butter und noch

Ich habe jemand entdeckt, der nach meiner Meinung eine Fremdsprache sprechen könnte. Auf Spanisch spreche ich ihn an, ob er mir auf Englisch erklären könne, was sich hier abspiele. Er kann englisch, nur wenig, wie er sagt, dafür besser französisch. Ich sage ihm auf Englisch, dass ich kein französisch könne, nur wenig spanisch und dass ich mich auf dem Camino befände. Er erklärt, dass ein junger Storch aus einem Nest gefallen sei. Von Passanten sei die Feuerwehr alarmiert worden. Schon seit einiger Zeit versuche sie, den kleinen Storch wieder ins Nest zu heben. In seiner Sprache danke ich ihm. Ich sehe ihm an, er hat mir gerne Auskunft gegeben. Seiner kleinen Tochter zeigt er mit einem auf mich gerichteten Finger einen Pilger auf dem Jakobsweg. Beide lächeln - auch ich lächle, besonders aufgrund des fragend-fröhlichen Gesichts des interessiert dreinschauenden Mädchens.

Jetzt sehe ich, wie der Feuerwehrmann im soeben hochgefahrenen Korb der Drehleiter etwas aufnimmt. Er gibt Anweisungen. Die Drehleiter setzt sich in Bewegung, fährt zunächst leicht zurück, dann weiter nach oben und schließlich noch etwas nach vorn. Direkt auf ein Storchennest zu. Die übrigen drei Männer haben augenscheinlich dem aus dem Nest gefallenen Storch den Weg versperrt oder ihn dahin getrieben, dass er von ihrem vierten Kollegen aufgenommen werden konnte. In welcher Panik muss der junge Storch in den letzten Minuten gelebt haben.

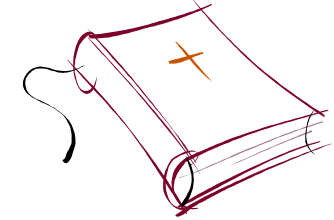
Welch ein Aufwand für einen Storch. Ich kann es verstehen, kann es einsehen. Störche gehören zum Stadtbild. Vor allem in den Dörfern, auf den zahlreichen Telegrafmasten aus Beton, auf Kaminen, überall belegte Storchennester. Besonders die Kirchtürme müssen es den Nestbauern angetan haben. Fast überall nicht nur ein, sondern gleich mehrere Nester. Bei einigen Brutplätzen konnte ich „Untermieter“ beobachten. Es herrschte reger Flugbetrieb. Vorstellen kann ich mir, dass hier im Frühjahr die Bewohner auf die Ankunft dieser großen Vögel warten. Dann ist der Winter vorbei, die wärmere Jahreszeit kündigt sich an. Wie habe ich als Kind auf die Ankunft der Schwalben und vor allem den Vorbeiflug der Schneegänse in der typischen V-Form gewartet? Noch heute treibt es mich jeweils ins Freie, wenn ich die Trompetenlaute der Schneegänse im Herbst und Frühjahr höre.

Oder ist hier schon ein Winterquartier für Störche? Dass sie nicht bis Afrika fliegen müssen? Ich kann es mir eigentlich nicht vorstellen. Dafür dürften im Norden Spaniens die Winter zu streng und Nahrungsmöglichkeiten für diese Tiere nicht gegeben sein.

Wieder kommt ein Storch im eleganten Gleitflug in niedriger Höhe direkt auf mich zugeflogen. Ich kann das Gefieder genau erkennen. Die Flügel sind außen schwarz und die Hauptfläche weiß. Ein schönes Bild. Der Storch dreht ab, mit wenigen kraftvollen Flügelschlägen hat er Höhe gewonnen und setzt an, sich auf seinem Nest niederzulassen. Als wollte er seinem Partner sagen, alles in Ordnung, ich habe viel gesehen, doch nichts, was uns beunruhigen könnte. Schau bitte auch selbst nach. Und schon macht sich der andere Storch aus dem Nest auf den Flug durch die dunkle, warme Nacht. Die Scheinwerfer, die den Kirchturm beleuchten und die, welche von der Feuer-

Manuel — Manuela — Immanuel (Bei uns ist Gott): das soll in der Tat eine gute Botschaft sein. Sie tröstet den, der sich auf Gott verlässt. Am Kaminfeuer finde ich genug Muße darüber nachzusinnen, wo mir auf meinem Lebensweg Gott mit seinem Trost ganz nahe gewesen ist. Immer mehr Erinnerungen tun sich auf, und meine Freude über dieses Erkennen, versuche ich in die Zeilen zu setzen:

Manu,
wir ziehen mit dem Wind,
getrieben von dem Geist,
geborgen wie ein Kind,
das Manuela heißt.



Am nächsten Morgen lese ich noch einmal meine Zeilen im Gästebuch und denke mir: Wer soll das verstehen?! Dann machen Manu und ich uns auf den Weg, wir, die beiden „Windläufer“. Schließlich wollen wir heute noch Don Blas in Fuenterroble de Salvatierra treffen.



Wunsch

Ich hab diesen Weg
bestanden
nur
hab ich ihn auch
verstanden

der Weg
er wird mich weiter
ergreifen

gerne
so wünsch ich mir
möchte ich mit ihm reifen

Aus: Peter Spielmann, *Die Muschel im Herzen*. Mit Zeichnungen von Gunther Fenge.
Vorwort von P. Willigis Jäger OSB, Verlag Manfred Zentgraf, Volkach/Main 2003

Der Elisabethpfad

wurde als Fernweg eingerichtet, um sich beim Wandern zur Elisabeth-Grabeskirche in Marburg dieser mittelalterlichen Frau und ihrer Frömmigkeit annähern zu können. Wir denken, dass dies ein zeitgemäßes Angebot ist, weil viele Menschen „wandelnd“ ihrer spirituellen Sehnsucht nach Lebenssinn und Lebensziel nach-„gehen“ wollen.

Der Elisabethpfad wurde im ersten Stück zwischen dem Kloster Altenberg und Marburg im Jahr 1994 vom Oberhessischen Gebirgsverein und dem Wanderpädagogen Rainer Brämer geschaffen.

Zum Jahrtausendwechsel hat ihn die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau von Frankfurt her verlängert. Die Route ist so gewählt, dass sie zugleich dem Bedürfnis heutigen Wanderns und Pilgern gerecht wird, als auch Natur- und Schöpfungserlebnisse vermitteln kann.

Gemeinden am Weg, die Franziskanerprovinz Hessen-Thüringen (die Hl. Elisabeth ist ihre Patronin) und interessierte Einzelpersonen gründeten 2002 den „Elisabethpfadverein e.V.“, der sich für Pflege, Weiterentwicklung und Nutzung dieses Weges verantwortlich weiß.

Pilgerführer Elisabethpfad Von Frankfurt bis Marburg

Herausg. vom Elisabethpfad e.V.

www.elisabethpfad.de

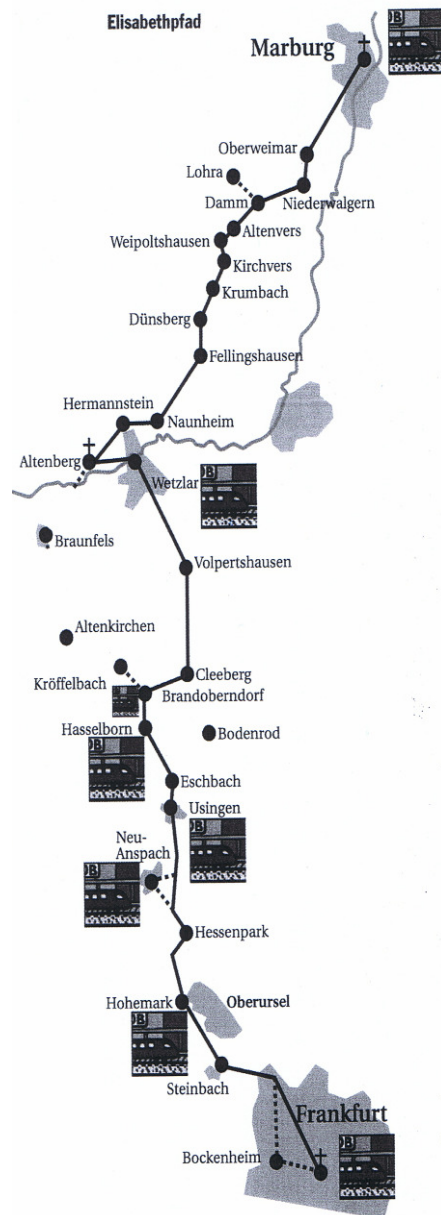
E-Mail: info@elisabethpfad.de

Druck + Verlag: Wort im Bild GmbH

Eichbaumstr. 17a, 63674 Altenstadt-Waldsiedlung

Best.Nr. 878230

ISBN 3-88654-230-0



Die Störche vom Kirchturm

Fritz Schulte



Wer auf dem Jakobsweg in Spanien pilgert, braucht sich über Langeweile nicht zu beklagen. Er muss nur seine Augen auf tun und einen Blick haben für die vielen kirchlichen und profanen Bauwerke am Wege, die Zeugnis geben von einer jahrhundertealten Kultur. Besonders gut meint es die umgebende Natur, die sich dem Pilger in ihrer überaus reichen Vielfalt darbietet. Ein Naturerlebnis besonderer Art sind die vielen Storchennester auf den Türmen der großen und kleinen Kirchen. Von einem speziellen Erlebnis mit Störchen berichtet Fritz Schulte in seinem Pilgerbericht:

Vor mir ein Kirchturm. Überall Feuerwehr, die örtliche Polizei regelt den geringen Autoverkehr und jede Menge Zuschauer. Die Feuerwehr ist neben anderen Fahrzeugen mit einer Drehleiter angerückt und hat diese im Einsatz. Auf dem Kirchturm sind bereits drei Feuerwehrmänner, diese zu erkennen an ihren Signalwesten. Im Korb der Drehleiter wird ein vierter Mann hochgefahren. Auch er mit Signalweste. Sie alle

konzentrieren sich auf eines der insgesamt vorhandenen fünf Nester der Störche am Kirchturm.

Es sind zahlreiche Schaulustige hier auf dem Platz. Ich stelle mich hinzu. Alle schauen nach oben. Ich möchte fragen, was sich dort oben am Kirchturm genau abspielt. Warum Polizei und vor allem Feuerwehr hier zu dieser Zeit in einer solch großen Anzahl und mit technischem Gerät im Einsatz sind?

Heute am späten Nachmittag hatte ich bereits einmal länger hier an etwa gleicher Stelle am Kirchturm gestanden; habe den eleganten Flug der Störche beobachtet. Im Gleitflug kamen sie jeweils zum Nest zurück. Die Flügel wurden hochgestellt, die Geschwindigkeit gedrosselt, und die Landung erfolgte immer perfekt. Oftmals wurden sie vom anderen Storch mit freudigem Klappern begrüßt. Wie bei uns Menschen - mal so, mal anders.

Ein Lächeln

Ein Lächeln kostet wenig, aber es wiegt schwer.

Wer es gibt, ist glücklich, und wer es erhält, ist dafür dankbar.

Es dauert nur einen Augenblick, und die Erinnerung daran dauert bisweilen das ganze Leben.

Es gibt niemanden, der so reich ist, dass er dessen nicht bedarf, niemand so arm, dass er es nicht geben kann.

Es erzeugt Glück im Heim, gedeihen bei den Geschäften, und es ist Kennzeichen unter Freunden.

Es ist Erholung für den Müden, Licht für den Verzweifelten, Sonne für den Traurigen und Heilmittel für die Probleme.

Man kann es nicht kaufen, und man kann es nicht leihen, nähme ich es mir oder raubte ich es, es dient nur als Geschenk.

Und niemand benötigt so viel von einem Lächeln, als wer vergessen hat zu lächeln.

Lächle immer, denn das Lächeln ist das beste Geschenk, das wir erhalten können und das beste, das wir geben können.

Wenn ich aus Eile vergesse, dir ein Lächeln zu schenken, dann verzeih mir.

Hättest du die Güte, mir eins von deinen zu schenken?

Denn ein Lächeln ist das beste Erkennungszeichen, das wir auf unserem Weg durch das Leben haben.

Una sonrisa

Una sonrisa cuesta poco, pero vale mucho.

Quien la da es feliz y quien la recibe la agradece.

Dura sólo un instante y su recuerdo, a veces, perdura toda la vida.

No hay nadie tan rico que no la necesite, ni nadie tan pobre que no la puede dar.

Produce felicidad en el hogar, prosperidad en los negocios y es contraseña entre los amigos.

Es descanso para el cansado, luz para el desolado, sol para el triste y antídoto para los problemas.

No se puede comprar ni prestar, tomarla o robarla, sirve sólo como regalo.

Y nadie necesita tanto de una sonrisa, como quien se olvidó de sonreír.

Sonríe siempre porque la sonrisa es el mejor regalo que podemos recibir y lo mejor que podemos dar.

Si con las prisas me olvido de darte una sonrisa, discúlpame:

¿Tendrías la bondad de darme una de las tuyas?

Porque una sonrisa es la mejor señal de identidad que tenemos para caminar por la vida.

Die Jakobuskirche in Renko – Finnland

Theodor Herr

Die Kirche ist wie andere Kirchenbauten in der Provinz Häme aus grauem Stein in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts errichtet worden. Die achteckige Form des Grundrisses stellt eine Besonderheit unter den mittelalterlichen Kirchenbauten in Finnland dar. Die nach dem Apostel Jakobus dem Älteren benannte Kirche war im Mittelalter ein Wallfahrtsort. Wie eine Überlieferung eines deutschen Wallfahrers aus dem Jahr 1505 zeigt, war diese Kirche auch außerhalb des Landes als Ziel der Wallfahrer bekannt.



(Foto: M. und J. Broermann)

In der Mitte des 17. Jahrhunderts befand sich die Kirche jedoch in einem stark verfallenen Zustand. Die gewölbte Decke war eingestürzt, die Wände teilweise eingefallen. Die notwendig gewordene Renovierung wurde im Jahr 1783 abgeschlossen.

Zu den Wertgegenständen der Kirche gehört eine mittelalterliche Holzskulptur des heiligen Martin. Wahrscheinlich befand sich früher auch eine Figur des Apostels Jakobus in der Kirche. Unter dem Fußboden entdeckte man an der Südwand den festen Grundaufbau eines Altars. Hier befand sich wahrscheinlich einmal der Altar des heiligen Jakobus. Im achteckigen auf das Dach aufgesetzten Kirchturm hängt eine ältere Glocke aus dem Jahr 1800 und eine neuere aus dem Jahr 1981. Die dritte und älteste Glocke ist leicht beschädigt und befindet sich im Museum von Härkäti. Sie stammt aus dem Jahr 1561. Renko ist heute eine selbständige Gemeinde und zählt etwa 2150 Einwohner.

Zugesandt von Marianne und Johannes Broermann

Der Ochsenweg in Finnland

Renko liegt an der mittelalterlichen Heeres- und Handelsstraße, genannt Ochsenweg. So wurden im Norden die Handelsstraßen genannt, weil auf ihnen die Ochsen, eines der wichtigsten Handelsgüter, zu den Märkten getrieben wurden.

Margot Jüngst fand den Spruch im Refugio von Ribadiso

Geschichte

Die Entstehung des Ochsenwegs ist ganz wesentlich mit der ins 10. Jahrhundert zu datierenden Blütezeit der auf einer Insel im schwedischen Mälär-See gelegenen Stadt Birka verbunden. Die Kaufleute aus Birka und die Finnen an der Küste des Bottnischen Meerbusens trieben Handel miteinander. Die Finnen hatten kostbare Felle aus den weitgestreckten Wildnisgebieten Finnlands anzubieten und tauschten sie gegen Waffen, Schmuck, Metalle und Salz ein.

Kaufleute, Soldaten und Pilger

In Finnland konzentrierte sich der Handel anfangs auf das küstenseitige Ende des Ochsenweges, wo Ende des 13. Jahrhunderts auch der Handelsplatz Koroinen entstand. Später wurde daraus die Stadt Turku, die dann Finnlands Tor nach Mittel- und Südeuropa wurde. Der Handelsplatz im Landesinnern lag etwa da, wo heute die Stadt Hämeenlinna liegt und wo die Schweden, die auch den christlichen Glauben nach Finnland gebracht hatten, etwa um 1250 eine Festung zu errichten begannen. Mit diesen „Kreuzzügen“ wurde Finnland Teil des schwedischen Reiches.

Im Mittelalter verband der Ochsenweg zwei wichtige Burgen des östlichen Teils von Schweden-Finnland miteinander, nämlich die Burg von Turku und die Burg von Häme. So sind denn auch Kriege und Truppenbewegungen ein zentraler Teil der Geschichte des Ochsenwegs. Vor über 400 Jahren war der Ochsenweg auch Schauplatz vieler Kampfhandlungen des Keulenkrieges, von dem besonders die nordischen Länder und Polen betroffen waren. Im 17. Jahrhundert wiederum zogen viele Soldaten aus den am Ochsenweg gelegenen Gemeinden nach Mitteleuropa in den 30-jährigen Krieg, und zur Zeit des finnischen Bürgerkrieges zogen 1918 sowohl die „Weißen“ als auch die „Roten“ über diesen Weg.

Außer von Soldaten und Beamten wurde der Weg auch von Kirchenleuten und Pilgern genutzt, denn der Ochsenweg war die natürliche Verbindung zwischen dem Dom von Turku und der als Wallfahrtskirche bekannten Kirche des hl. Jakobus in Renko. Um die Kirchen herum hielt man an bedeutenden kirchlichen Feiertagen auch Märkte und Messen ab, die sowohl Kaufleute als auch die übrige Bevölkerung anzogen. Der Ochsenweg war auch die nördlichste Etappe der Wallfahrt des hl. Jakobus, die bis ins spanische Santiago de Compostela führte. Daher hatte der Ochsenweg bereits im Mittelalter gesamteuropäische Bedeutung. (Internet: www.harkatie.net/deutsch/index.html).

Der Ochsenweg in Dänemark und Schleswig-Holstein

Der Name „Ochsenweg“ weist auf die großen Ochsentriften („treiben“) seit Mitte des 14. Jh. hin. Die Route führte durch Jütland und entlang des Geestrückens Schleswig-Holsteins. In jedem Frühjahr wurden in wenigen Wochen bis zu 50.000 Ochsen gen Süden getrieben. Sie wurden dann auf die fetten Weiden der Marschen gebracht oder weiter nach Niedersachsen übersetzt, um sie weiter nach Holland und ins Rheinland zu treiben.

Das Gewicht des schweren Rucksacks war doch wohl für die Fußgelenke zu groß gewesen. Waltraud konnte nicht weitergehen. Was sollten wir jetzt machen? Nach langen Überlegungen kamen wir zu dem Entschluss, dass meine Frau eine Fahrmöglichkeit nutzen sollte und ich in den nächsten zwei Tagen allein weitergehen würde. Es war für uns beide keine schöne Lösung; aber wir wollten es versuchen. So erreichten wir am 5.6.2006 Sahagún. Von hier könnten wir mit dem Zug nach Madrid fahren und dann einen Heimflug buchen. Bei einer Tasse Kaffee auf dem Marktplatz setzten wir unsere Überlegungen fort. Waltraud wollte mir die Freude am Camino offensichtlich nicht nehmen und erklärte sich bereit, bis León zu fahren und ich durfte weitergehen.

Am 7.6.2006 in León musste eine endgültige Entscheidung getroffen werden. Sollten wir jetzt die Pilgerreise endgültig abbrechen oder sie in der Form der letzten Tage fortsetzen? Waltrauds Fußschmerzen waren ohne Belastung durch den Rucksack erträglich, und wir konnten sogar gemeinsam die herrliche Kathedrale besichtigen. Meine Frau hat bestimmt meinen Wunsch errahnt, dass ich gerne zu Fuß in Compostela ankommen möchte, und so haben wir entschieden, die Pilgerreise nicht abzubrechen. Es fiel uns beiden jeden Morgen schwer, wenn wir uns voneinander verabschieden mussten. Obwohl wir inzwischen die Bekanntschaft vieler Mitpilger gemacht hatten, bin ich meistens allein gegangen. Immer wieder wurde ich nach „Señora“ gefragt. Natürlich habe ich viel darüber nachgedacht, ob es richtig war, dass ich meinen Weg zu Fuß fortgesetzt habe. Beflügelt von dem Wunsch, möglichst früh mein Tagesziel zu erreichen, ging ich sehr schnell. Am Ziel war dann jeden Tag die Freude über unser Wiedersehen groß, und wir genossen gemeinsam den Nachmittag.

Der Fuß besserte sich von Tag zu Tag. In Palas de Rey startete Waltraud den ersten Versuch, ohne die - auffällig rote - Bandage zu gehen. Das wurde sogleich von einer spanischen Peregrina mit Freude registriert. Jetzt keimte auch der Entschluss in uns, gemeinsam zu Fuß in Santiago de Compostela ankommen zu wollen. In Arzúa verabschiedete ich mich am Morgen von Waltraud und machte mich zum letzten Mal allein auf den Weg. Am Nachmittag empfing mich meine Frau glücklich in Rúa. Jetzt würden wir gemeinsam auf unser Ziel zusteuern.

Noch ängstlich machten wir uns am 20.6.2006 zusammen auf den Weg. Immer wieder erkundigte ich mich nach dem „Wohlbefinden“ des linken Fußes. Es ging alles gut. Es wurde der schönste Tag unserer Pilgerreise. Gemeinsam meisterten wir die Etappe und erreichten unser Ziel, die Kathedrale in Santiago de Compostela. Überwältigt, glücklich und erschöpft von dem langen Fußweg kamen mir auf dem Obradoiro doch ein paar Tränen, es waren aber Tränen der Freude und Dankbarkeit, dass mir meine Frau letztendlich meinen Wunsch, den ganzen Weg zu Fuß gehen zu dürfen, ermöglicht hatte. Wir sind heute beide sehr zufrieden, dass wir damals in Frómista nicht aufgegeben haben.

Eine trotzdem geglückte Pilgerreise

Werner Schmitz

2001 und 2002 waren meine Frau Waltraud und ich - aus beruflichen Gründen war es nicht anders möglich - in zwei Etappen den Jakobsweg von Saint Jean Pied de Port bis Santiago de Compostela gegangen. Unsere Begeisterung über den Camino war groß. Schon bald regte sich in uns der Wunsch, den Weg 2006 noch einmal zu gehen; aber ohne Unterbrechung.

Wir hatten uns gut vorbereitet durch Joggen und lange Spaziergänge und fühlten uns beide fit. Die Anreise über Paris und Bayonne bis zum Fuß der Pyrenäen war problemlos. Wegen schlechter Witterungsverhältnisse - Hitze und Gewitter in den Bergen - verschoben wir unseren Start um zwei Tage auf den 19.5.2006. Die von vielen etwas gefürchtete erste Etappe „über die Berge“ machte uns bei herrlichem Wanderwetter keine großen Mühen, und wir erreichten pünktlich zur Abendmesse Roncesvalles. In Pamplona statteten wir natürlich der schönen Casa Paderborn am Río Arga einen Besuch ab und wurden freundlichst empfangen. Nach Übernachtungen in Puente la Reina, Estella, Los Arcos erreichten wir in einer Woche Viana.



Am folgenden Tag, auf dem Weg nach Navarrete, setzten bei Waltraud erste Schmerzen im linken Fuß ein. Trotzdem schaffte sie es bis zu unserem Etappenziel. Zur Behandlung dienten Ruhe, eine Bandage und schmerzlindernde Tabletten. Bei meinem allein angetretenen Gang durch den Ort fragten einige Mitpilger nach Waltraud. Sie waren inzwischen daran gewöhnt, dass wir stets „zusammen auftraten“. Mit vielen guten Genesungswünschen sahen wir dem nächsten Tag entgegen.

Am Morgen hatten die Schmerzen nachgelassen und wir setzten die Pilgerreise hoffnungsvoll fort. Die Fußbeschwerden hielten sich während der nächsten Tage in Grenzen. Den fürchterlichen Ein-

marsch von Villafría nach Burgos musste ich Waltraud nicht antun, und sie nutzte eine Fahrgelegenheit. In der Stadt haben wir uns auf die Besichtigung der Kathedrale beschränkt. Am folgenden Tag ging es mit Freude in die Meseta, für uns beide eine der schönsten Strecken des Pilgerweges. Meine Sorgen um die Belastbarkeit des Fußes meiner Frau nahmen von Tag zu Tag zu.

In Frómista schien dann das Ende unserer Pilgerreise gekommen zu sein.

Neue Forschungen haben jedoch gezeigt, dass der alte Ochsenweg weit älteren Datums ist. Seine Funktion reicht weit zurück bis in das 2. vorchristliche Jahrtausend. Missionare brachten das Christentum über den „großen Landweg“ nach Norden, und zahllose Pilger nutzten ihn auf ihrer Reise zu den großen Wallfahrtsstätten in Rom, Jerusalem und Santiago de Compostela.

In Dänemark sind zwei Drittel der historischen Route erhalten, in Schleswig-Holstein sind etwa zehn Prozent der alten Trasse intakt und werden wieder hergerichtet.

Auf dem deutschen Teil des Ochsenwegs trifft man immer wieder auf so genannte Hörnerplätze. Gemeinden entlang des alten Ochsenweges stellen solche Wegzeichen auf und richten diese Plätze liebevoll als Rast- und Informationsplätze für Wanderer ein oder weisen einfach mit diesen 3 m hohen Monumenten aus Eichenholz darauf hin, dass hier die Trasse des Ochsenweges entlang lief. (www.wikingerland.de/Geschichte/ochsenweg).



Handel und Gewerbe



Zeichnung aus „Illustreret Tidende“ 1867.

Seit dem Mittelalter ist der Ochsenweg (auch Haervejen genannt) ein wichtiger Transportweg für Fleisch gewesen - von den jütländischen Wiesen bis in die europäischen Großstädte. Vor der Erfindung der Kühlwagen war die einzige Methode, das Fleisch in frischem Zustand zu liefern, indem man die Tiere sich selbst transportieren ließ. Im 16. Jahrhundert wurden jährlich etwa 30 - 50.000

Ochsen entlang des Ochsenwegs getrieben. Außer Ochsen wurden auch Pferde, Schweine, Ziegen, Schafe und Gänse auf diese Weise transportiert.

Übernachtung

Eine Tour mit Ochsen war nicht gerade ein Tagesausflug; es gab daher Bedarf an Übernachtungs- und Raststätten, sowohl für Tiere, als auch für Menschen. In Abständen wurden Ställe eingerichtet, wo die Tiere grasen und Wasser trinken konnten und in Sicherheit vor Wölfen und Dieben waren. Die Rastplätze befanden sich oft in der Nähe von Gasthöfen, so dass auch für die Verpflegung der Treiber gesorgt war.

Der Name

Im jütländischen Gesetz von 1241 wird die Bezeichnung "Königlicher Heerweg" für alle größeren Wege des Landes verwendet. Die Wege des Landes sind von großer Bedeutung für die königliche Macht gewesen. Es ist u.a. entscheidend gewesen, dass die Heere schnell vorankommen konnten. Auf einer Karte von 1650 wurden die Wege durch Süd- und Westjütland "Heerwege" genannt, in „danisierter“ Form Haervejen. Im Laufe der Zeit hat die Straße noch viele andere Namen gehabt: Ochsenweg, Königsstraße, Römerstraße oder einfach Landstraße. In Südjütland nennt man die Straße auf vielen Strecken immer noch "Ochsenweg".

Viele der Straßenzüge liefen dort zusammen, wo es Furte und Brücken gab. Selbst die kleinste Furt war gefürchtet - es wurde über viele Furte gesagt, dass der "Mann im Fluss" jedes Jahr ein Opfer verlange. Offene Holzbrücken wurden erst in der Wikingerzeit gebaut. Das beste Beispiel gibt es in Ravning Enge bei Jelling, wo es eine 760 m lange Balkenbrücke gab. Später baute man Steinbrücken wie die Povlsbrücke in Südjütland, die 1744 errichtet wurde.



(www.haervej.dk/german/historie.htm)

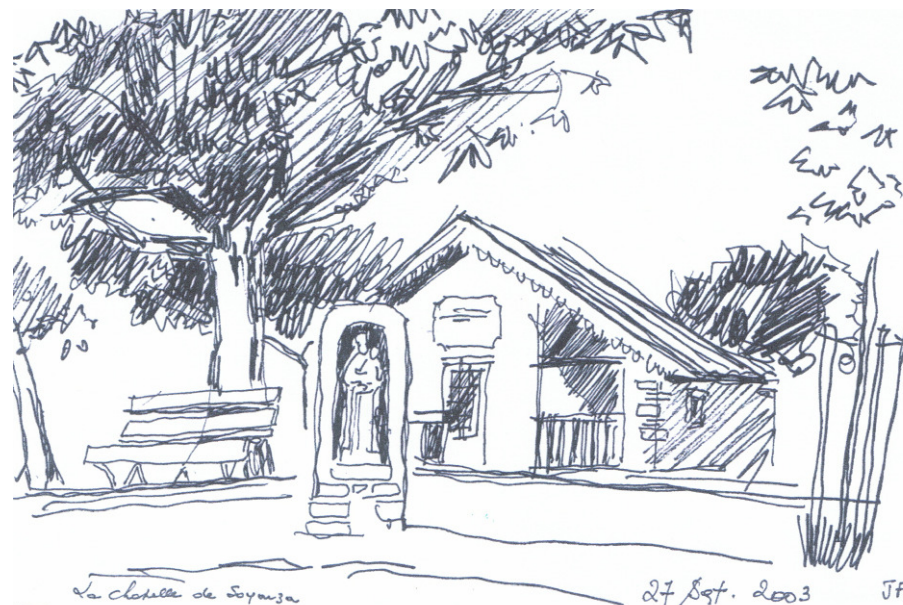
Povlsbrücke

(Das Material zu diesem Artikel wurde uns von Marianne und Johannes Broermann aus Troisdorf-Spich zugesandt)

Erkenntnisse auf dem Camino

Margot Jüngst

Im Juni 2002 starten wir zu sechst, Wolfgang J., Margot, Erika, Egon, Dirk und Wolfgang S. Unser Ziel ist in diesem Jahr Burgos. Um 7.00 Uhr verlassen wir bei tiefliegendem Morgennebel das Privatquartier in der Rue de la Citadelle in St. Jean Pied de Port. Unter einer Nebelglocke folgen wir der Route Napoleon gen Süden. In Hunto sind wir vom Schweiß und Nieselregen bereits pudelnass. Kurz danach durchbrechen wir die Nebeldecke und stehen in gleißendem Sonnenlicht. Über die saftig-grünen Pyrenäenhänge weht eine leise Brise. In der Ferne bewegen sich, so scheint es, kleine helle Felsbrocken: Schafe. An der Rolandsquelle unweit des Grenzsteins von Navarra machen wir



Abendgebet der Pilger

Herr, es ist Abend geworden
nach einem langen Pilgertag.
Wir sind müde und erschöpft.
Wir haben keine Kraft mehr.
Die Knie schmerzen,
die Füße sind wund.

Lege Du Deine Hand
sanft auf unsere Stirn,
dass wir wieder Ruhe finden.
Kühle Du die schmerzenden Knie
mit dem Tau Deiner Liebe.
Heile Du die Blasen an den Füßen
mit dem Balsam Deines Erbarmens.

Damit wir morgen wieder
stark und fröhlich weiter gehen,
weiter auf dem Pilgerweg
zum Grab Deines Apostels,
weiter auf dem Pilgerweg
unseres Lebens zu Dir.

Elisabeth Alferink

Mit zwei Hunden auf dem Camino

Uwe Schulz

Bevern, im Juni 2006

Liebe Gesine, ich hoffe nicht, Sie denken, ich hätte Sie vergessen. Das Gegenteil ist der Fall. Sie sind mir noch immer in netter Erinnerung.

Mittlerweile habe ich meine erste Etappe beendet. Die meisten Menschen, die ich während meiner Pilgerreise kennen lernte, waren nett und hilfsbereit, und obwohl ich mit meinen beiden Hunden gepilgert bin, habe ich doch überall eine Herberge bekommen.

Auch der Weg selbst ist in meinem Pilgerführer (von Rottenburg o.d. T. nach Rothenburg) sehr gut und ausführlich beschrieben. Wenn man ihn genau liest, ist ein Verlaufen kaum möglich. Das „Unterwegs sein“, mit Aufbruch - Ankunft - Innehalten sowie erneutes Weiterziehen, war ein geistig anreicherndes Erlebnis und hat mich darin bestärkt, ja fast entschlossen gemacht, mit der Fortsetzung nicht allzu lang zu warten. Ich wurde während meines „Marsches“ mehr und mehr mit Spiritualität erfüllt. Dieser gute Geist, der sich fortan in mir ausbreitete, löst ein Wohlgefühl in meiner Seele aus. Da ich weiß, dass es meinen „Weggenossen“ ähnlich widerfährt, wünsche ich allen von hier aus „Buen camino“.

Last but not least möchte ich nochmals die netten Menschen erwähnen, durch deren Hilfe und positiven Geist mir dazu verholffen wurde, so etwas zu erfahren. Neben meiner Familie, die dieses alles erst ermöglichte, indem sie es mitträgt, möchte ich Ihnen, liebe Gesine, danken, dass Sie durch Ihre unkomplizierte Art und sofortige Taten, z.B. Ausstellen des Pilgerausweises, Beschaffung der Jakobsmuschel sowie einer netten Unterhaltung, eine Initialzündung in meinem Bewusstsein auslösten, die bis heute Wirkung zeigt.

Liebe Grüße aus dem Weserbergland sendet Ihnen

Uwe Schulz

Bei Ostabat am Camino in Frankreich



bereits unsere zweite längere Rast. Wolfgang S., unser Bär, ist am Ende seiner Kräfte. Eine ausklingende Virusinfektion, Island-erprobte. dornen- und reißfeste lange Trekkinghose, Baumwollflanellhemd und 18 kg Gepäck strecken ihn förmlich zu Boden. Vor allem Spanier eilen in Grüppchen an diesem Corpus Christi - Tag flotten Schritts an uns vorbei. Sie unterbrechen kurz ihr munteres Schwatzen für ihr ¡Buen camino! Während Wolfgang im Schatten lichten Laubwerks etwas abseits von uns ruht, halten wir fünf unsere erste „Krisensitzung“. Dann ist Wolfgangs Wille Gebot: Wir gehen weiter. Zuvor erleichtern wir seinen Rucksack und verteilen Utensilien, wie z. B. Gaskocher, Müslidosen, auf unsere Rucksäcke. Unterwegs rationiert jeder seinen Wasservorrat so, dass er jeder Zeit Wolfgang S. davon abgeben kann, denn sein Durst ist schier unstillbar. Endlich! Um 17.30 Uhr nehmen wir dann im Gemäuer der Casa de los Beneficiados — und wir empfinden unsere Gastgeber wirklich als Wohltäter! — aus dem 17. Jahrhundert Quartier. Der düstere Schlafsaal mit den kleinen Dachfenstern ist spürbar schwanger von den Strapazen aller, die heute bei sengender Hitze die Pyrenäen überquert haben. Viele liegen bereits schlafend oder in unbestimmte Ferne blickend auf ihren Pritschen. Auf der Steinmauer vor dem Haus sitzt Charlotta aus Italien und massiert hingebungsvoll ihre Füße. Schmerz und Glück spiegeln sich in ihren Gesichtszügen wider. Um 20.30 Uhr sitzen wir zusammen mit den anderen Pilgern im La Posada. Am großen runden Tisch genießt nun jeder das Pilgermenü: Nudeln mit Tomatensoße, Forelle mit Pommes, Eis, Wasser und Wein für 6,- €. Den Essensbon haben wir uns vorher geholt - Tipp eines Pilgers! Auch die zwei Irinnen wollen morgen 7 kg Gepäck zurückschicken. Lin hat heute erkannt, dass sie all ihre Bücher nicht braucht.

El Camino de Santiago

no es competición de velocidad
y un correcamino,
sino un camino de fraternidad,
universalidad, búsqueda y
convivencia

Der Weg nach Santiago

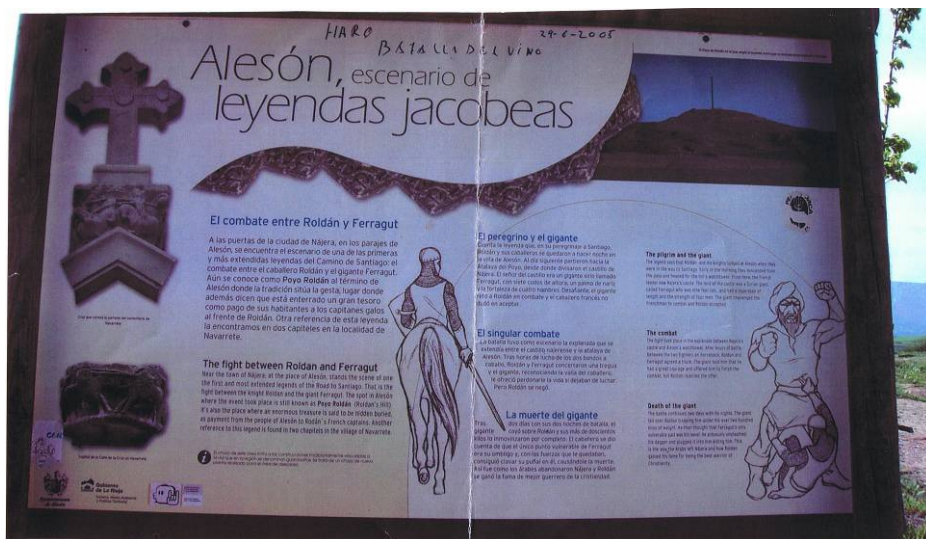
ist kein Schnelligkeitsswettbewerb
und keine Rennstrecke,
sondern ein Weg der Brüderlichkeit,
Universalität, Suche und
Gemeinsamkeit

Gelesen in der Kirche von Triacastela

Der Kampf zwischen Roland und dem Riesen Ferragut

Wer sich heute von St. Jean Pied de Port in Frankreich auf den Weg nach Santiago de Compostela, den Camino francés, begibt und bei Roncesvalles die Pyrenäen überquert, begegnet auf Schritt und Tritt den Spuren europäischer Geschichte. Gleich am Ibañeta-Pass und in Roncesvalles wird er mit dem Heereszug Karls des Großen nach Spanien und dem Kampf gegen die Mauren, die nach 711 ganz Spanien erobert hatten, konfrontiert. Der Engpass von Roncesvalles ist der Schauplatz des heldenhaften Kampfes der fränkischen Ritter unter der Führung Rolands gegen den Überfall der Sarazenen auf die Nachhut des heimwärts ziehenden Heeres. Hier erscholl der Klang des legendären Rolandshorns Olifant, das Roland, der sterbende Getreue Karls des Großen blies, um seinen Herrn und das Heer vor den nachrückenden Feinden zu warnen.

Zahlreiche Jakobus- und Rolandslegenden haben sich im Lauf der Geschichte um den Pilgerweg nach Santiago und um den Heereszug Karls des Großen, insbesondere um die Gestalt des Ritters Roland und seinen heldenhaften Tod gerankt. Eine dieser Legenden berichtet vom Kampf des Ritters Roland mit dem „maurischen Riesen“ Ferragut, der sich bei dem kleinen Ort Alesón vor den Toren Nájeras abgespielt haben soll. Die Bürger von Alesón haben zur Erinnerung eine Tafel aufgestellt, auf welcher die Legende in spanischer und englischer Sprache beschrieben wird.



Liebe Gesine de Castro,

meine Pilgerreise entlang der *vía regia* vom 19. Mai bis zum 7. Juni war wunderschön.

Ich habe mein Ziel, von Görlitz bis Neufrankenroda zu pilgern, nicht geschafft: etwa 18 km vor Erfurt musste ich wegen Fußproblemen aufgeben. Ich habe mein rechtes Fußgelenk überlastet.

Mit dieser Überlastung hatte ich etwa 2 Wochen auf meinem Weg zu tun, aber als ich am 6. Juni am Mittag in ein Gewitter geriet und rennen musste, da ich mich auf freier Feldflur befand, ging am Abend nichts mehr. Am 7. Juni konnte ich immer noch nicht richtig laufen, schleppte mich aber noch einige Kilometer Richtung Erfurt, musste aber dann unter Tränen aufgeben. Gott wird seine guten Gründe gehabt haben, warum ich nicht ans Ziel gekommen bin.

Der Weg auf der *vía regia* war sehr gut ausgeschildert und die Herbergen waren sehr gut von der Art der Unterkunft und des Preises. Alle Herbergseltern waren sehr lieb zu mir und kümmerten sich um mich, mein leibliches Wohl und versorgten mich gut mit Gebeten und Segenswünschen.

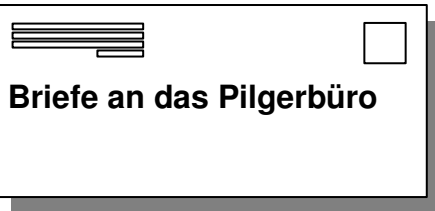
Die Anzahl der Pilger hielt sich in bescheidenen Zahlen. Das unangenehme Wetter mag der Grund dafür sein. Ich traf nur in Görlitz und Bauzen auf Mitpilger. Aber da ich mir Zeit ließ, lief ich nicht mit ihnen zusammen. Oder sie machten nur eine kurze Strecke über das Wochenende.

Ich danke Ihnen, dass Sie mir so viele Informationen über das Pilgern und den Weg gegeben haben.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen bei Ihren Planungen und bei der Führung der Herberge in Pamplona und dort viele Pilger, die mit Gott gehen.

Ihre Monika Borowka





Briefe an das Pilgerbüro

Sehr geehrte Frau de Castro,

auf meinem Pilgerweg von León nach Santiago habe ich oft und gern an Sie gedacht. Mit meiner Schwester - wir sind die Strecke gemeinsam gegangen - war ich mir einig: Sie haben uns sehr hilfreiche Tipps gegeben. An erster Stelle stand für mich Ihre Packliste: weniger ist besser! Was Sie aufgelistet haben, ist vollkommen ausreichend. Funktionswäsche ist schnell gewaschen und trocken, besonders wenn man so viel Glück mit dem Wetter hat wie wir. Fast drei Wochen lang nur herrliche Sonne. Nur 2 Tage davon Regen, an denen wir schon in Santiago waren und gut einquartiert. Die Strecke - von Herrn Kasper in seinem Büchlein gut beschrieben - war wunderbar. Wir konnten täglich 4 bis 6 Std. gut gehen mit kleinen Pausen zum Schauen und Verweilen. Wichtigstes Kleidungsstück waren für uns gut eingelaufene, leichte Wanderschuhe und gute Funktionssocken. Hauptpflegemittel war Melkfett, um früh und abends die Füße gut einzufetten. Belohnung: keine Blasen an den Füßen. Die Nächte in den meisten Herbergen waren eher anstrengend: teils schmutzig und unruhig bis laut. Die Begegnungen waren wunderbar und meine Schlussfolgerung zu dieser Pilgerreise: ein riesiges Erlebnis für Körper, Geist und Seele. Ich werde wohl später wieder einmal gehen und empfehle jedem Menschen es zu versuchen, egal wie weit und wie lange.

Ihnen nochmals herzlichen Dank für die Betreuung.

Mit freundlichen Grüßen

Margarete Büniger, Neubiberg

Alesón, Schauplatz von Jakobuslegenden

Der Kampf zwischen Roland und Ferragut

Vor den Stadttoren Nájeras befindet sich bei Alesón der Schauplatz einer der frühesten und am meisten verbreiteten Legenden des Jakobsweges: der Kampf zwischen dem Ritter Roland und dem Riesen Ferragut.

Poyo Roldán in der Gegend von Alesón wird noch heute als der Ort bezeichnet, wo laut der Überlieferung das Ereignis stattfand. Angeblich ist hier auch ein großer Schatz vergraben, der als Zahlung der Einwohner an die fränkischen Heerführer Rolands diente. Ein anderer Hinweis auf die Legende ist auf zwei Kapitellen von Navarrete zu finden.

Der Pilger und der Riese

Laut Sage, übernachteten Roland und seine Ritter auf ihrer Pilgerschaft nach Santiago in der Stadt Alesón. Am nächsten Morgen gingen sie bis zum Wachturm von Poyo, von wo sie die Burg von Nájera sahen, deren Besitzer ein Riese aus Sirien namens Ferragut war. Der Koloss war sieben Ellbogen groß, seine Nase etwa handbreit, und er besaß die Kraft von vier Männern. Der Riese forderte Roland zum Kampf heraus, und der fränkische Ritter nahm die Herausforderung an.

Der einzigartige Kampf

Der Schauplatz dieses Kampfes lag in der Ebene zwischen der Burg von Nájera und dem Wachturm von Alesón. Nach stundenlangem Kampf zu Pferde zwischen beiden Parteien vereinbarten Ferragut und Roland eine Pause. Der Riese erkannte die Größe des Ritters an und bot an, ihm das Leben zu schenken, wenn sie den Kampf beenden würden. Roland aber wies das Angebot zurück.

Der Tod des Riesen

Der Kampf dauerte bereits zwei Tage und zwei Nächte, bis der Riese auf den Körper Rolands fiel und seine mehr als 200 Kilo ihn bewegungsunfähig machten. Der Ritter erinnerte sich daran, dass die einzige verwundbare Stelle Ferraguts sein Bauchnabel war, und mit letzter Kraft gelang es ihm, seinen Dolch in diese Stelle zu stoßen und dadurch seinen Tod herbeizuführen. Und so geschah es, dass die Araber Nájera verließen und Roland den Ruhm erlangte, bester Krieger der Christenheit zu sein.

Übersetzung: Jesús M. Barrientos

Kerkeling und die Jakobuspilger

Theodor Herr

Seit Hape Kerkeling ein Buch über seine „Reise auf dem Jakobsweg“ unter dem Titel „Ich bin dann mal weg“ veröffentlicht hat, ist hierzulande der Pilgerweg zum Grab des Apostels Jakobus d.Ä. in Santiago de Compostela in aller Mund. Wobei nicht immer klar ist, ob das Interesse mehr dem in unseren Tagen wiederbelebten Pilgern zum Grab des Apostels in Nordspanien oder dem bekannten Schauspieler und Fernseh-Entertainer Hape Kerkeling gilt. Vor 30 oder auch 20 Jahren hat kaum jemand gewusst, dass dieser Ort im Nordwesten Spaniens überhaupt existiert; heute ist man gesellschaftlich nicht auf der Höhe der Zeit, wenn man noch nichts über Jakobspilger, Jakobswegen und die Verehrung des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela gehört hat.

Und die Zahl der Menschen, die sich aufmachen, um zum Grab des Apostels zu pilgern, ist ständig im Wachsen. Für manche Beobachter des Geschehens hat diese Entwicklung bereits ein für das Anliegen der Pilgerfahrt bedrohliches Stadium erreicht. Mit Unbehagen ist eine zunehmende Kommerzialisierung des Weges und der Pilgeri zu beobachten. Die Reiseagenturen und der Tourismus haben die Pilgerwege längst als lukratives Geschäft entdeckt. Die bekannten Begleitorscheine des Massentourismus machen sich unangenehm bemerkbar. Man spricht



Kathedrale von Santiago

bereits vom „Trampelpfad“ und von der „Rennstrecke“. Wetten werden abgeschlossen, wer den Weg in kürzester Zeit schafft; Schnorrer schlagen sich von Herberge zu Herberge durch, und wo so viele Menschen zusammenkommen, da muss man sich vor Dieben in Acht nehmen. Man muss sich fragen, ob unter diesen Begleitorscheinen das eigentliche Anliegen des Pilgers nicht bei vielen zu kurz kommt oder sogar bei vielen „Bildungsreisenden“ und „Wanderfreunden“ gar nicht in den Blick kommt.

08. September

Vielen Dank für die liebevolle Behandlung und Fürsorge!
(Der Pilger mit der Verstauchung des Sprunggelenkes).

13. September

Muchas gracias por el cariño. Son como mis padres. Sandra — Brasil

16. September

Es ist unser 83. Pilgertag von Wien nach Pamplona. Doch so umsorgt wurden wir nie — freundliche „Bedienung“ beim Frühstück! Danke für die Herberge und nun „ULTREIA“ weiter nach Santiago. Allen Pilgern wünschen wir BUEN CAMINO. Kurt & Erika, Austria

18. September

Auch wenn ich aus Finnland komme, war es hier bei Euch wie zu Hause anzukommen. Nach drei Tagen Regen, Matsch, nasser Kleidung, war es wunderschön, hier einen so herzlichen und warmen Empfang zu erleben und im Turmzimmer wie Dornröschen schlafen zu dürfen. ☺ Marianne

26. September

Vielen lieben Dank für die liebevolle Aufnahme in dieser schönen und gemütlichen Herberge. So etwas muss man sehr, sehr suchen. Danke sagen Inge und Egon aus Dauphetal/Hessen

27. September

Wenn ich mich mal an die Stelle eines „Prüfers“ der Stiftung Warentest begeben sollte, kann ich nach der Visite von über 20 Herbergen über diese sagen: ABSOLUT TOP im Hinblick auf Ausstattung, Sauberkeit, Freundlichkeit, also 5 Sterne, einfach wunderbar. Ein wirklich schöner Abschluss meiner 4-Wochen-Pilgertour. Danke schön!! Ulli aus Oerlinghausen

29. September

Herzlichen Dank für die nette, liebevolle, gut geführte saubere und freundliche Herberge. Von Gesine war ich schon sehr begeistert, aber nun habe ich mehr Mitglieder des Freundeskreises der Jakobuspilger kennen gelernt und freue mich wirklich sehr, ein Mitglied geworden zu sein. Es ist eine wunderbare Atmosphäre im Refugio und auf dem Camino. Buen Camino, viel Glück und vielen Dank an die Hospitaleros. Nina aus Berlin

01. Oktober

Diese Herberge war bis jetzt die beste von allen, es war wie ein zuhause weit von zuhause entfernt. Gott segne euch!!! Ulli

13. Oktober

Hier anzukommen bedeutet ein Zuhause zu entdecken. Wer diesen Ort verlässt, geht frisch gestärkt an Körper und Geist. Ich werde, falls ich Santiago erreiche, an all jene Menschen denken, die diesen Weg für mich gepflastert haben. Mit unzähligen Steinchen der Liebe, des Durchhaltens, der Hoffnung und der Kraft. Hier habe ich solche Menschen gefunden, die mir liebevolle Fürsorge, ein schönes Bett, eine heiße Dusche, frische Wäsche und ein tolles Frühstück angedeihen haben lassen. Ein riesiges Danke an euch alle!!!

Lisa aus Bayern

06. Juli

Inesperado remanso de paz junto a este fresco río, que agradece el peregrino, renueva fuerza y alimenta el alma. Gracias por la amabilidad de sus rectores y por la acogida. *Jesús (Murcia)*

09. Juli

Eine Oase der Ruhe in Pamplona während der Sanfermines. Danke für die herzliche Aufnahme und für das gemeinsame Erlebnis von Sanfermines. Et was müde, aber sehr erfüllt setze ich heute meine Pilgerfahrt fort.

Eva aus Enen

13 Juli

Heute ist unser 3. Tag und wir sind sehr erschöpft. Die Begrüßung war sehr freundlich, und das Haus ist sehr schön. Heute ist noch das Fest San Fermín, und wir schauen uns noch Pamplona an!! Obwohl die Beine sehr müde sind. Vielen Dank, und Gott segne uns alle auf unserer Pilgerreise.

Liebe Grüße *Guiseppa, Karin, Rilana und Joel aus Palenburg (NRW)*

14. Juli

Oh! Muchas gracias por la limonada al llegar, la hospitalidad mientras estuve aquí y el desayuno de despedida. No cambiéis nunca. Aunque si aprendo alemán, seguro que me quedará más de un día. ¡Muchos besos! *Gemma*

29. Juli

“Casa Paderborn“ steht noch in keinem Pilgerführer - ist aber auf jeden Fall eine Empfehlung wert! Wir haben uns hier sehr wohl gefühlt - die jungen und sehr freundlichen „Hospitaleros“ machen Mut! Vielen Dank! Wir gehen weiter. *Zwei Familien aus Gera/Thüringen*

06. August

Lieber Horst, liebe Gloria,
es war einfach wunderschön, bei Euch zu sein und ausruhen zu dürfen - nach 2.600 km auf dem Camino. - Gestärkt werde ich jetzt auch noch die letzten ca. 1.000 km auf dem Camino del Norte nach Santiago de Compostela schaffen. Alles Gute und Gottes Segen Euch und der Casa Paderborn.

Elisabeth aus Bad Berleburg

24. August

Ein Traum von Herberge - man fühlt sich wie in Abrahams Schoß. Viele nette Leute und sehr nette Herbergseltern!!! *Anelt aus Hildesheim*

31. August

Hätte doch nicht gedacht, dass unsere Partnerstadt Pamplona so interessant, voll pulsierendem Leben und Atmosphäre ist. Genau so wie die wunderbare Albergue „Casa Paderborn“! Die Aufnahme in dem gemütlichen Haus durch Ehepaar Genter empfand ich warmherzig und familiär, eine Oase auf dem Camino! Ein herzlicher Dank, und unseren lieben Hospitaleros eine gute Zeit. *Gunhild aus Paderborn*

Andere wiederum freuen sich nach wie vor über die überraschende Popularität, die das Pilgern zu den hl. Stätten, insbesondere nach Santiago de Compostela erfahren hat. Sie sehen darin ein Zeichen der neuen Offenheit für die Frage nach Gott und den Sinn des Lebens: Die Religion, von der modernen Religionssoziologie und verwandten Wissenschaften für tot erklärt, lebt ungebrochen in den Herzen der Menschen und fordert auch von den modernen aufgeklärten Menschen ihren Tribut. Gleichzeitig ist jedoch zu beobachten, dass dieses neue Gottsuchen einhergeht mit einer verschwommenen und konturenlosen Gottesvorstellung einerseits und andererseits mit einer akribischen Selbstbetrachtung und Suche nach dem eigenen Ich. Der Übergang vom Egotrip zum Pilgerweg ist fließend, und nicht alle schaffen ihn. Letztere kommen nur physisch am Grab des Apostels in Compostela an.

Es ist zweifelsohne das Verdienst des Buches von Kerkeling, dass das Interesse an der Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela einen enormen Auftrieb erfahren hat. Man sollte ihm dafür dankbar sein. Und doch bleibt bei vielen Pilgerfreunden nach dem Lesen ein deutliches Unbehagen zurück. Sie finden sich mit ihren eigenen Erfahrungen, die sie auf ihrem Weg nach Santiago gemacht haben – viele sind den Weg schon öfter gegangen – einfach nicht wieder. Viele Fragen bleiben offen.

Kann man das Buch von Kerkeling Menschen, die nach Compostela pilgern wollen, zur Information und

zur Vorbereitung ihrer Pilgerfahrt empfehlen? Wohl kaum! Denn Kerkelings Buch ist kein Pilgerführer und will es auch nicht sein. Übernachtungsmöglichkeiten, gesundheitliche Probleme, sprachliche Verständigung, Hin- und Rückflugsmöglichkeiten u. v. m., auf alle diese und viele anderen Fragen gibt Kerkeling keine konkreten Antworten, selbst dann nicht, wenn man versuchen sollte, zwischen den Zeilen zu lesen. Wer sich entsprechend informieren will, muss zu einem der bekannten Pilgerführer greifen.

Wenn Kerkeling keinen Pilgerführer geschrieben hat, was dann? Das Buch gehört ganz eindeutig in die schier unübersehbare Zahl der Erlebnisberichte. Es ist eine Besonderheit der Pilgerfahrt nach Compostela, dass sie bei vielen Pilgern ein überaus starkes Mitteilungsbedürfnis auslöst. Die auf dem Pilgerweg gemachten Erfahrungen sind scheinbar so überwältigend, dass sie nach außen drängen, mitgeteilt werden müssen, damit andere daran teilhaben können. Das erklärt die fast unüberschaubare Zahl der Erlebnisberichte, die in den letzten Jahren veröffentlicht worden sind. Das Sonderbare an diesen Berichten ist, dass die meisten über den gleichen Pilgerweg berichten, nämlich den Camino francés, den Weg von St. Jean Pied de Port auf der französischen Seite der Pyrenäen über Roncesvalles am Pyrenäenpass - Pamplona - Burgos und León nach Santiago de Compostela. Man fragt sich: Warum werden diese Bücher gelesen, wenn sie doch über etwas berichten, was die Pilger, die den Weg selbst gegangen sind, bereits

aus eigener Erfahrung kennen? Für viele Pilger ist es eine willkommene Gelegenheit, die tiefen Erfahrungen, die sie selbst gemacht haben, wieder aufzufrischen. Man erlebt sozusagen noch einmal den Pilgerweg, der für viele zu einem grundlegenden Ereignis in ihrem Leben geworden ist. Denn nicht wenige pilgern nach Compostela, um innezuhalten, sich selbst Klarheit über den bisherigen Lebensweg zu verschaffen und dann noch einmal neu anzufangen.

Es ist eine alte Pilgererfahrung: Jeder geht seinen eigenen Weg, weshalb der klassische Pilger prinzipiell alleine und nicht in der Gruppe geht. Das schließt selbstverständlich nicht aus, dass von Fall zu Fall Pilger sich zusammentun, um ihre Erfahrungen miteinander zu teilen, zum Beispiel Ehepartner. Unter Pilgern sagt man gern: Der Weg ist das Ziel. Als ob das eigentliche Ziel unwichtig wäre und der Weg, das Gehen und Unterwegs-Sein der eigentliche Zweck des Pilgerns sei. Das ließe sich durchaus im Sinn der christlichen Grunderfahrung verstehen, dass wir nämlich allemal Pilger auf der Erde sind und unsere eigentliche Heimat nicht auf der Erde, sondern bei Gott ist. Aber gerade dann hat das Unterwegs-Sein einen festen Zielpunkt, nämlich Gott und die Erfüllung des menschlichen Seins in ihm.

Der Weg ist das Ziel. Hinter diesem Spruch steht die alte Pilgerweisheit, dass man auf dem Camino Erfahrungen machen kann, die sich so nur dem erschließen, der den Weg als

schlichter Pilger zu Fuß geht. Das heißt also nicht, dass der Weg und das Pilgern Selbstzweck wären. Keineswegs! Es will vielmehr besagen, dass man auf dem Camino Erfahrungen machen kann, die das Leben ungemein bereichern, ja sogar von Grund auf verändern können. Und auch hier gilt: Jeder Pilger geht seinen eigenen Weg, macht seine eigenen Erfahrungen. Wer Tag für Tag seinen Weg geht, unverdrossen seine Habseligkeiten im Rucksack auf dem Rücken schleppt und in einfachen Herbergen übernachtet, lernt auf diese Weise wie von selbst, wie wenig man eigentlich zum Leben braucht. Viele Pilger stellen irgendwann auf dem Weg fest, dass ein erfülltes Leben nicht vom Fernseher, Radio, flotten Autos, schicken Kleidern etc. abhängt. Der Verzicht auf den sogenannten Zivilisationskomfort kann den Blick für ganz neue Lebensperspektiven öffnen.

Auf dem Pilgerweg trifft sich die ganze Welt. Zwar geht jeder Pilger seinen eigenen Weg, aber er ist trotzdem nie allein. Wer sich auf den Pilgerweg begibt, wird Teil einer neuen Gemeinschaft. Auf dem Pilgerweg sind scheinbar die gesellschaftlichen Grenzen aufgehoben, welche ansonsten die Menschen unsichtbar voneinander trennen und in unterschiedliche Kategorien einteilen. Auf dem Camino wird nicht nach Geld, gesellschaftlicher oder beruflicher Stellung, nach Titeln und Ämtern gefragt. Alle Menschen auf dem Camino sind Pilger, haben die gleichen Rechte und Pflichten, das gleiche Ziel, sprechen sich mit dem familiären Du an und jeder hilft jedem.

04. Juni Pfingsten in Pamplona

JAKOBUSWEG 1999 - 2010.

VON SENDENHORST ÜBER TOURS NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA:

1999 Münster-Köln,	2000 Köln-Trier,
2001 Trier-Reims,	2002 Reims-Paris,
2003 Paris-Tours,	2004 Tours-Saintes,
2005 Saintes-Dax,	2006 Dax-Pamplona.

Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft, - erfülle uns mit Deiner Kraft. Dein Schöpferwort rief uns zum Sein: Nun hauch uns Gottes Odem ein. Amen. Nachdem schon zu Karfreitag 2006 aus der großen Gruppe 15 Pilger hier angekommen sind, erreichten nun weitere 12 dieses Etappenziel. Ab jetzt geht's individuell weiter. Wir sind dankbar für einen langen gemeinsamen Weg und ganz besonders für den Abschluss in der schmucken Herberge CASA PADERBORN. » Vergelt's Gott « für die herzliche Aufnahme hier durch Maria und Heinrich.

Heinz, Heine, Doro, Renate, Christel, Sabine, Simone, Christa

05. Juni

Hoy es mi segundo día de camino. Estoy molida. ¡No me siento las piernas! Pero de espíritu cada vez mejor. Creí que no quedaba gente TAN MARAVILLOSA, BUEN CAMINO A TODOS, esto es genial.

Tere (la alicantina)

07. Juni

What a fantastic albergue. After a great night's sleep in a very comfortable bed I feel like a human being once more; Brilliant!! *Nick Wright*

スペインへ来て3日月にマリアン・マンツェンの宿にお世話になりました。
旅人に優しい気遣いをいたる処で明るくやさしくして下さい。いつも張りつめていた気持ちが、すっかり休まりました。施設も清潔でした。日本に帰ったら皆様に紹介致します。ありがとうございます。 09/06/2006
HIROSHI & YOSHIKO

23. Juni

Wir sind begeistert von der Gastfreundschaft, die wir hier erleben durften und von der Exklusivität der Unterkunft sowie dem wunderbaren Frühstück. Mil gracias! *Annette und Sabine aus Freiburg*

06. Juli

Für mich ist der Pilgerweg in Pamplona zu Ende, und es ist ein schöner Abschluss in diesem Haus gewesen zu sein. Danke für die liebe Bewirtung. *Bruni aus Ansbach*

13. Mai

No voy a olvidar la hospitalidad y el cariño que he recibido en este albergue. Gracias por todo. *Sofía (Madrid)*

14.—16. Mai

Ja, ich durfte gleich am Anfang meines Pilgerweges zwei Nächte hier verbringen + es war eine wohnlich gute Idee (Jochen sei Dank!) Ich bin jetzt bereit, loszulaufen, und meine Ängste sind verschwunden. Der Tag verspricht schön zu werden. Gott mit Euch! Alles Liebe von *Annette aus Münster*

17. Mai

Auf den langen Weg nach Santiago ist ein Jeder unterwegs zu Hause. Aber dieses Haus hat uns ein ganz besonders schönes Zuhause geschenkt, wofür wir allen, die daran mitarbeiten, herzlich danken.
Monika und Georg (Paderborn)

19. Mai

Herzlichen Dank für den herzlichen Empfang, liebe Heike. Schön, dass wir den Abschluss unseres diesjährigen Camino in „Casa Paderborn“ machen konnten. Wir Detmolderinnen haben uns wie zu Hause gefühlt.
Doris und Ursula

26. Mai

Herzlichen Dank für die Wärme und herzliche „Betreuung“. Ich habe den Aufenthalt genossen und mich über den Comfort gefreut, der in den geräumigen Zimmern, der Teeküche und der Wäscheschleuder etc. steckte. Ich wünsche euch, Heike + Jochen, und dem Haus den Fortbestand des „guten Geistes“ und warmen Herzens. Buen Camino, Gruß *Gita*

29. Mai

Vielen herzlichen Dank für die Gastfreundlichkeit und liebevolle Versorgung. Ich bin sicher, dies ist die beste Herberge, die es auf dem Camino gibt. Außerdem ist es herrlich, mit Froschkonzert und Vogelgezwitscher aufzuwachen. Wäre es doch nur überall auf der Welt so friedvoll. *Francisca & Jane*

31. Mai

Von unserem Weg aus St. Jean haben wir hier bei Heike & Jochen die freundlichste Aufnahme gefunden. Beide kümmern sich sehr individuell um ihre Gäste und konnten eine Menge über den Camino erzählen- Vielen Dank für die Freundlichkeit, Wärme und für die schön geführte Herberge.
Doreen & Jens & Olaf, Berlin-Brandenburg

02. Juni

An unserem dritten Tag hat mich (Peter) hier in Pamplona der „Tiefpunkt“ erwischt. Hier, in dieser Herberge wurden wir liebevoll aufgenommen und konnten neue Kräfte sammeln. Vielen Dank an die netten „Herbergsleute“.
Iris, Dagmar, Henric und Peter

Das gemeinsame Zuhause der „Pilgerfamilie“ sind der Weg und die Pilgerherberge. Aus diesem Grund ist es auch nicht gleich, ob man grundsätzlich im Hotel oder in der Herberge übernachtet. Wie gesagt: Jeder geht seinen eigenen Weg. Selbstverständlich kann man auch im Hotel übernachten und trotzdem mit der großen Pilgerfamilie den Weg gehen.

An dieser Stelle wird verständlich, warum man das Buch von Kerkeling nicht so ohne weiteres allen empfehlen kann. Kerkeling hat grundsätzlich die Herbergen gemieden, da sie für ihn „dreckige Löcher“ sind. Offensichtlich ist er nicht gut informiert gewesen, denn die Zahl guter, sauberer und freundlicher Pilgerherbergen, oft in privater Hand, ist sehr groß. Wie aus seinem Reisebericht hervorgeht, ist Kerkeling bewusst bei seiner Suche nach sich selbst den anderen Pilgern aus dem Wege gegangen. Erst im zweiten Teil des Weges hat er sich geöffnet und seine Selbstisolation aufgegeben. Aber auch da ist es nicht uninteressant, dass seine Reisebegleiter und Gesprächspartner zwei Frauen gewesen sind. Wenn man das weiß, wird verständlich, dass seine Pilgererfahrungen sehr einseitig sind und vieles ausgeblendet bleibt, was normalerweise Pilger auf dem Weg suchen und auch finden.

Das soll nicht als Kritik verstanden werden, denn es bleibt dabei: Jeder geht seinen eigenen Weg. Und Kerkeling hat seinen persönlichen Pilgerweg in seinem „Reisebericht“ ehrlich und offen niedergeschrieben.

Zweifellos ein unterhaltsames Buch. Freilich, es bleiben einige Fragen an den Autor. So möchte man gern wissen, welchen Gott er gesucht und - wenn überhaupt - gefunden hat. Ist es nicht eher Buddha als der Gott der Bibel? Auch wäre es interessant zu wissen, was bei der Suche nach sich selbst, die den ersten Teil des Weges ausgemacht hat, herausgekommen ist. Eines ist allerdings unverzeihlich, dass er nämlich den Unfug nachbetet, dass nach dem Glauben der katholischen Kirche durch eine Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela Sünden vergeben würden (S. 19). Herr Kerkeling, diese „Klerikerkomödie“, wie sie sagen, besteht nur in Ihrer Phantasie.



(Foto: Andrea Schlembach)

Tägliches Pilgergebet

Eine neue Etappe
ein neuer Tag
was er mir wohl bringen mag

Ich habe Angst
den falschen Weg zu gehen
die Zeichen und Spuren
nicht mehr zu sehen

Hilf Du mir
Herr
der Tag bricht an
den Zeichen und Spuren
geh Du voran



Aus: Peter Spielmann. *Die Muschel im Herzen. Mit Zeichnungen von Gunther Fenge.*
Vorwort von P. Willigis Jäger OSB, Verlag Manfred Zentgraf, Volkach/Main 2003

Motivation Elisabeth Alferink

Warum will ich auf den Jakobsweg gehen?

Antworten auf diese Frage gibt es sicher nicht nur eine, sondern viele. Von den unzähligen Motiven der mittelalterlichen Pilger erlebe ich die folgenden noch heute:

- Die **peregrinatio honoris causa** - Pilgern zur Verehrung der Heiligen.
- Die **peregrinatio poenitentiae causa** - eine solche Pilgerfahrt zur Buße für eigene Sünden haben immer wieder spanische Pilger im Pilgerbüro als ihr Motiv genannt.
- Die **peregrinatio varietatis causa** - die Sinnsuche ist heute ein ganz großes Motiv, wie wir von der Fränkischen St. Jakobusgesellschaft durch Gespräche bei der Ausgabe der Pilgerausweise immer wieder erfahren.
- Die **peregrinatio humanitatis causa** - die Bildungsreise gibt es natürlich gerade auf dem Jakobsweg mit seinen reichen Kulturdenkmälern.

大いなる幸まちな。64歳
素晴らしい天候、自然、沢山の友達!!
すべて、感動!! 新緑の頃に来て Good!!
この旅を楽しみ、巡礼路を楽しんでいる、
たいへん。幸せ Happy!! 幸せ!!
2006. 4. 22. 林 孝子

26. April

Vielen Dank für die Fuß-Massage. Es war herrlich hier.
Anghela aus Australien

05. Mai

Diese Herberge ist des Pilgers Traum. Perfekte und liebevolle Betreuung.
Hoffentlich werden die weiteren Hospitaleros auch so gut sein wie ihr.
Vielen Dank an Heike, Andrea und Jochen!!! *Brigitte und Jutta*

05. Mai

Vielen Dank für die wunderbare Aufnahme. Ich habe mich wie in einer großen
Familie gefühlt. *Uwe aus Achim / Bremen*

06. Mai

Dear Heike, Jochen, Andrea, Casa Paderborn was a haven at the end of a
very trying day. I was at the end of my rope and you were my safety net. Ha-
ving you great us with friendly smiles outside the Casa was welcoming. Casa
Paderborn is like coming home. Thank Heike for your motherly comfort,
Jochen for your knowledge a Pamplona and for taking me to the Hospital.
Andrea, your Paella dinner was heart warming and your bright smile brightens
our path to the Camino. You all have been inspiring in "paying it forward". I will
keep you "3" angels in my heart while in the Camino. *Shirley from Canada*

07. Mai

Habe wunderbar geschlafen und Wäsche gemacht (Eure Schleuder ist 'ne
Wucht) Vielen Dank für den netten Empfang. *Heike (Bremerhaven)*

09. Mai

Vuestra casa es encantadora. Pero lo mejor es vuestra simpatía.
Antonio, Lidia y Sergio

09. Mai

Es war wunderschön hier, tolle Herbergseltern, sehr schönes Nachtigallzim-
mer — wir sagen großen Dank! *Renate und Hella (Erfurt)*

Heike Büssemaker Hospitalero war, geht eines Morgens in der Früh zur Haustür, schließt die Herberge auf und schaut nach dem Wetter. Und was sieht er da? Da liegen doch tatsächlich drei junge Frauen in ihren Schlafsäcken auf dem Bürgersteig vor der Herberge. Da werden sofort väterliche Gefühle in ihm wach. Er holt die drei in die Herberge und macht ihnen heißen Kaffee. Jochen und Heike kümmern sich als gute Herbergseltern fürsorglich um die „Findlinge“ und muntern die ob ihres Missgeschicks nicht gerade glücklich Aussehenen wieder auf. Und wer die zupackende Art unseres Jochen kennt, wird verstehen, dass er nicht eher Ruhe gibt, bis alles wieder ins Lot gekommen ist und die drei sich mit ihren Fahrrädern auf den Pilgerweg begeben können.

Es wird glaubhaft berichtet, dass Jochen im Rückblick auf das Geschehen und das nächtliche Lager der drei auf dem Bürgersteig vor der Herberge gesagt haben soll: Eigentlich schade. Jetzt ist uns doch die Übernachtungsgebühr für drei Pilger durch die Lappen gegangen.

Aus dem Gästebuch von Casa Paderborn

Die Bürgermeisterin am Tag der Eröffnung der Herberge, 30. März 2006

Con agradecimiento a la Asociación de Amigos del Camino de Santiago — Hermandad Santiago en Paderborn por el trabajo y la ilusión que han tenido por colaborar con Pamplona para hacer realidad este sueño: tener un Albergue “Casa Paderborn”. Gracias por todo.

Yolanda Barcina Angulo, Bürgermeisterin von Pamplona

04. April

Herzlichen Dank für das gemütliche Plätzchen für die Nacht. Euch ist ein hübscher und sehr einladender Ausruhort gelungen. Besonders die gestickten Decken fallen in's Auge. Viel Glück und Geduld bei all' den kleinen und großen Problemen, die einen Neuanfang ausmachen.

Aus Hamburg Michael + Wilfried

09. April

Wir kamen daher aus dem Münsterland und fanden ein Haus geführt in bester Hand. Fastenwandern, Herbergen und Wetter wunderbar, so zogen wir über den Camino wohl wahr! Gastfreundschaft und Service durch das Ehepaar Behrens waren grandios. Wir ziehen weiter, buen Camino y adiós!

Die NordrheinwestVELENER

14. April

„Karfreitag in Pamplona“, das war unser Ziel. Wir fanden Aufnahme bei einem freundlichen Paar in einer luxuriösen Herberge. Dank der Paderborner Jakobusgesellschaft und Gruß an alle, die uns folgen. *JL.*

- Die **peregrinatio adventici causa** - als Abenteuer oder sportliche Herausforderung unternommen - ist heute weit verbreitet. So mancher Fußpilger, auch viele Fahrradpilger, prahlen während und nach ihrer Pilgerreise vor allem mit den täglich zurückgelegten Entfernungen.
 - Auch die **peregrinatio valetudinis causa** - die Pilgerreise mit der Hoffnung auf wunderbare Heilung - gibt es natürlich, wenn auch sicher deutlich weniger in Santiago als in den bekannten Marienwallfahrtsorten. Immer wieder begegnete ich Krebskranken oder Menschen nach einem Herzinfarkt, die aber auf diesem Weg weniger die spontane Heilung, sondern ihre innere Ruhe suchten.
 - Der **peregrinatio voti causa** - der Erfüllung eines Gelübdes - als Motiv des Weges bin ich in den letzten Jahren mehrfach begegnet.
 - Selbst die **peregrinatio politica** - die Pilgerfahrt aus Staatsräson für Könige und Staatsmänner gibt es immer noch, was ich im HI. Jahr 2004 bei der kurzen Pilgerschaft der spanischen Königin Sophia zusammen mit der königlichen Garde persönlich erleben konnte.
 - Die **peregrinatio iudicii causa** - die Strafwallfahrt. Früher wurden Verbrecher für ihre Taten durchaus auch zu Wallfahrten verurteilt. So gibt es in Würzburg-Heidingsfeld einen Sühnebildstock aus dem Jahre 1432. Ein Bürger hatte im Streit seinen Nachbarn erschlagen und wurde zu verschiedenen Wallfahrten, u. a. auch nach Santiago verurteilt. Eine ähnliche Form der Pilgerschaft gibt es heute wieder. Bei dem belgischen Projekt „Oikoten“ haben seit vielen Jahren jugendliche Ersttäter - keine Schwerverbrecher - die Möglichkeit, nach entsprechender Vorbereitung zusammen mit einem Sozialpädagogen von Brüssel nach Santiago zu gehen. Mit erfolgter Pilgerfahrt wird dem Jugendlichen die Strafe erlassen. Auf diese Weise haben in den letzten Jahren immer wieder Jugendliche ihre Strafe „abgepilgert“, wie im Pilgerbüro in Santiago dokumentiert ist.
 - **Kann ich auch - stellvertretend - für einen anderen Menschen gehen?**
Der Jakobuspilger konnte früher und kann noch heute seine Pilgerschaft auch einem anderen Menschen widmen, sei es einem schwer erkrankten Lebenden oder einem Verstorbenen. Einige Male habe ich solche Pilger, die ihren Weg als Stellvertreter für andere gegangen waren, in Santiago erlebt. Der eine war für einen kranken Freund gegangen, ein anderer für seine verstorbene Großmutter. Nach der Ankunft in Santiago wurde die Pilgerurkunde, die „Compostela“, dann auch auf den Namen dessen ausgestellt, dem die Pilgerschal gewidmet war.
- Aus: Elisabeth Alferink, Auf den Spuren des Jakobus. Spirituelle und praktische Tipps vor dem Aufbruch, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2006, 112 S., 8,90 €.*

Mein Jakobsweg von Genf nach Le Puy (29.06. - 14.07.2006)

Carola Foeth-Dieckhoff

Schön war er, der Weg. Die Erinnerungen kommen intensiver wieder, nachdem ich mein handgeschriebenes kleines Tagebuch erneut gelesen habe.

Es fing damit an, dass ich von meiner Cousine am Place de Rondeau in Genf abgesetzt wurde und absolut kein Hinweisschild oder Zeichen des Jakobswegs finden konnte, aber da mir gesagt worden war, ich müsse durch eine bestimmte Straße gehen, fand ich dann dort endlich auch ein sehr unscheinbares braunes Zeichen. Ab der Grenze wechselte die Farbe und die Hinweise wurden typisch blau mit einer gelben Muschel, bei der der Kopf jeweils in die richtige Richtung wies. Tja, und nach diesem ersten Zeichen konnte mir eigentlich nichts mehr passieren. Die gesamte Strecke war fast überall sehr gut markiert (im Rhonetal war einmal ein Hinweispfahl verdreht worden und zeigte genau in die entgegengesetzte Richtung). Ein anderes Mal war das Zeichen versteckt angebracht und ich verlief mich am Ortsrand in der Feldmark und machte einen guten Kilometer Umweg, bis mir eine freundliche Dame den richtigen Weg wies und dies damit kommentierte, dass sich viele Pilger in ihrem Ort verließen.

Was vor mir lag war eine insgesamt landschaftlich wunderschöne, bergige Strecke mit vielen abwechslungsreichen Wegen, zum Glück nicht so oft asphaltiert, aber sehr unterschiedlich mit Schatten versehen, denn es war eine sehr heiße Zeit des Sommers, die ich mir für dieses Wegstück ausgesucht hatte. Immer wieder gab es Höhepunkte in Form von fantastischen Aussichten auf die Alpen - auch noch vom Rhonetal aus - und auf die Berge des Zentralmassivs, malerische Wegeführungen und idyllische Plätze zum Verweilen, genauso wie kleinere und größere Kirchen, Klöster (auch der Ort einer protestantischen Gemeinschaft von Schwestern) und typische alte Steinhäuser. Doch da waren auch Hitze und manchmal Schwüle - regelmäßig mittwochs gab es Gewitter -, einige Regenwolken und dann wieder - wie meistens - blauer Himmel mit strahlender Sonne. Sofort war jeder schattenspendende Platz, vor allem am Mittag, sehr begehrt.

Ich war froh, dass ich meinen Rucksack nur mit dem Nötigsten gepackt hatte und ich von einer Wanderung auf dem Jakobsweg in Spanien wusste, was ich brauchte und ich kein überflüssiges Teil dabei hatte. Ich musste aber erst die Erfahrung machen, dass sich Papiere in meiner eng an den Körper gebundenen Hüfttasche durch Schwitzen und Hitze auflösten, um sie dann an weniger heißen Orten geschützt aufzubewahren, sonst hätte

Nachtquartier auf dem Bürgersteig vor der Herberge

Casa Paderborn

Brief aus Bielefeld vom 21.08.06

Lieber Freundeskreis der Jakobuspilger, auch wenn nun unser Camino schon eine Weile zurückliegt, möchten wir uns noch mit diesem Brief bei Ihnen für die freundliche Beherbergung in der Casa Paderborn in Pamplona bedanken!

Wir, nämlich Sabine Siebke-Wagenführer, Julia Köhler und ich, Regina Jung, waren ab dem 20. Mai 2006 zwei Wochen lang mit unseren Fahrrädern auf dem Camino unterwegs.

Unsere Fahrräder hatten wir im Flugzeug mitgenommen, nur leider war eines davon nicht mit dem ganzen anderen Gepäck in Bilbao gelandet.

Wir beschlossen trotzdem, nach Pamplona zu fahren und dort auf das Fahrrad zu warten. Als wir nun aufgrund des Wartens am Flughafen erst recht spät in Pamplona ankamen, fanden wir keine Unterkunft mehr und verbrachten die Nacht auf der Straße.

Umso mehr freuten wir uns über die so herrliche Aufnahme in der Casa Paderborn durch Heike und Jochen am nächsten Tag, die in dieser Zeit dort Herbergseltern waren. Durch die Begegnung mit den beiden konnten wir in Ihrer schönen Herberge wieder etwas Kraft und Mut schöpfen, wo wir vorher etwas verzweifelt gewesen waren! Das hat sehr gut getan! Wir haben uns auch in kaum einer anderen Herberge so wohl gefühlt wie in der Casa Paderborn. Wir möchten Ihnen danken für die Casa Paderborn, für die liebevolle Begegnung dort und hoffen, dass noch viele solcher Begegnungen dort möglich sind!

Wir wünschen Ihnen alles Gute und Gottes Segen und grüßen Sie ganz herzlich,

i.A. Sabine Siebke-Wagenführer, i.A. Julia Köhler und Regina Jung



Kommentar

Dieser nette Dankesbrief kam eines Tages in unserem Pilgerbüro an. Inzwischen hatten wir bereits auf anderem Wege von dieser Geschichte erfahren. Was war passiert? Jochen Schmidtke, der in diesen Tagen zusammen mit

Paella

Ángeles Rodríguez

(Mit Liebe für 10 Personen zusammengestellt)

2.700 g Geflügel
10 Esslöffel Olivenöl
5 Tomaten
3 rote Paprikaschoten
3 grüne Paprikaschoten
3 - 4 Zwiebeln
7 Knoblauchzehen
750 - 1000 g Tintenfisch
1 kg Reis (Langkorn)
1-2 Tütchen Safran
Salz
250 g Venusmuscheln
500 g Miesmuscheln
500 g Garnelen
500 g Erbsen (am besten TK-Erbsen)



1. Das Geflügelfleisch klein schneiden.
2. Das Öl in der Paella-Pfanne erhitzen und das Fleisch darin anbraten.
3. Die Tomaten, die Paprika, die Zwiebeln und Knoblauchzehen waschen, putzen, in kleine Stücke schneiden und zu dem Fleisch geben, etwa 10 Min. braten.
4. Die Tintenfische vorbereiten, waschen, klein schneiden und zu Fleisch und Gemüse geben.
5. Den Reis ebenfalls dazugeben und soviel Wasser aufgießen, dass er leicht bedeckt ist. Die Paella mit dem Safran und etwas Salz würzen.
6. Die Muscheln in kaltem Wasser gründlich abbürsten, von den Miesmuscheln die Bärte entfernen und bereits geöffnete Muscheln wegwerfen. Die Muscheln auf den Reis setzen und alles 20 Min. kochen.
7. Die Garnelen zusammen mit den Erbsen zu der Paella geben und sie noch etwa 10 Min. kochen. Die Paella vor dem Servieren noch 5 Min. ruhen lassen (mit Aluminiumfolie gut abdecken). Sie dann mit Zitronenvierteln und den roten Paprika garnieren.

ich einige wichtige Informationen bald nicht mehr wiedergefunden. Einen Gegenstand hätte ich aber doch wirklich gut gebraucht: ein Handy, denn anders als auf dem Jakobsweg in Spanien gibt es in Frankreich lange nicht so viele Herbergen (gîtes), und in diese ist manchmal gar nicht ohne Voranmeldung reinzukommen.

So musste ich erst einige individuelle Erfahrungen mit der Quartiersuche machen, bis ich wirklich begriff, dass ich hier in Frankreich meine Etappe festlegen und vorher eine Herberge buchen musste, wenn ich nicht müde und kaputt am Nachmittag erst noch auf eine manchmal sehr mühsame Suche gehen wollte.

Für mich waren die schönsten Übernachtungsmöglichkeiten auf diesem Weg die vielen Privatquartiere, die Freunde des Jakobswegs bei sich zu Hause anboten. In der Regel waren es pensionierte und engagierte Rentner(-paare), die Platz im Haus hatten, da die eigenen Kinder erwachsen und längst ausgezogen waren. Hier bekam ich dann oft ein Luxuszimmer (verglichen mit den Bettnischen einer Herberge) für mich allein, da ich hier bis auf die Ausnahme des letzten Privatquartiers in Le Puy immer die einzige Pilgerin war. Ich aß mit meinen Gastgebern das Abendessen zusammen und erhielt so zusätzlich kostenlos einen sehr effektiven Französischkurs, allerdings war ich manchmal so sehr erschöpft, dass ich glaubte, auch in meinem Kopf könne sich nichts mehr bewegen. So fühlte ich mich am Anfang des Wegs oft körperlich und geistig ausgelaugt, mit der Zeit reaktivierten sich aber meine Französischkenntnisse, und es gab mir Auftrieb, zu merken, wie schnell die Verständigung sich besserte. Zum Schluss diskutierte ich ein wenig mit meinem Gastgeber Dominique über die Politik, die Jugend und sich verändernde Werte in der Gesellschaft. Hätte mir jemand am Anfang erzählt, dass ich so weit in die französische Sprache vordringe, ich hätte es ihm niemals geglaubt.

Darüber hinaus wurde ich in dieser Zeit regelrecht „Menü-erfahren“ und lernte es nach den ersten „Fehlern“ schnell, dass man sich vor lauter Appetit nicht schon beim 2. Gang mit Wurst voll stopfen darf, weil danach immer noch ein 3. und 4. Gang (z.B. in Form einer Nudelspeise und eines Nachtisches) folgte. Zu Essen gab es jedes Mal etwas anderes, und es schmeckte alles fantastisch, meine Gastgeber hatten sich hier wohl intuitiv oder vielleicht heimlich hinter meinem Rücken abgestimmt, um mir die Vielfalt und Schmackhaftigkeit der französischen Küche zu zeigen.

Auf dem Weg selbst war ich viel mehr, als ich gedacht hatte, allein unterwegs. Erst am zweiten Tag traf ich überhaupt eine andere Pilgerin, so

dass ich den Eindruck bekam - auch anhand der Gästebücher -, dass im Sommer nicht sehr viel mehr Pilger unterwegs sind als im Mai oder September. Dafür war das Zusammentreffen mit anderen Pilgern dann aber gesprächsoffen, intensiv und sehr angenehm. Die meisten, die ich vor allem im Zentralmassiv traf, waren Franzosen, die für ein paar Tage unterwegs waren. Auch einzelne meiner privaten Gastgeber hatten den Jakobsweg schon selbst bewandert. Durch meine Gespräche mit ihnen wurde mir dann klar, dass ich hier unbedingt die Nächte vorher reservieren musste.

An anderen Orten zuvor hatte ich riesiges Glück gehabt, Einlass in die Herberge zu bekommen, obwohl ich nicht reserviert hatte. An einer Stelle waren die Herbergsbetreiber nicht da, hatten den Schlüssel aber für andere Gäste, die die Nacht zuvor am Ort verbracht hatten, deponiert, so dass ich ihn auch nutzen konnte und ihnen schriftliche Mitteilung machte. Ein anderes Mal bekam ich gerade noch rechtzeitig vorm ersten heftigen Gewitterguss Einlass, weil der Herbergsbetreuer noch auf einen angemeldeten Gast wartete, der aber dann doch nicht mehr kam. So verbrachte ich diese Nacht in einer etwas heruntergekommenen Herberge ganz alleine, mit einer infolge des Gewitters wackelnden Beleuchtung. Sie lag einsam in einem Nebengebäude versteckt, das zu einer alten verlassenen Internatsschule, einem Schloss Montgontier, gehörte. Es war ein Ort, an dem man gut einen Film hätte drehen können, und als die Blitze von allen Seiten um das Haus herum zuckten, fühlte ich mich zwar trocken und sicher, aber doch auch etwas „merkwürdig“. Aber auch hier passte alles zusammen, denn weiter wäre ich wegen des einsetzenden Starkregens nicht gekommen. Am nächsten Morgen stand der Hof wegen eines verstopften Abflusses unter Wasser, und ein Hausmeister fragte mich, ob ich nicht Angst bei diesem Gewitter gehabt hätte ...

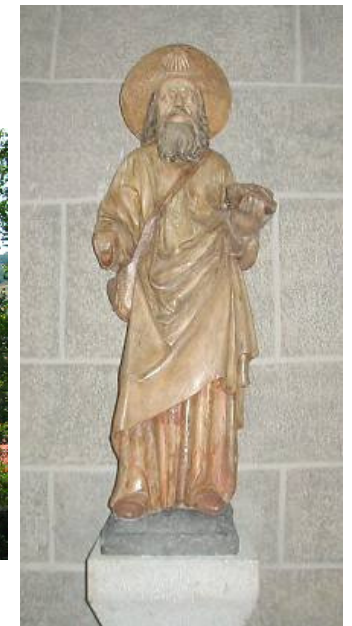
Sehr beeindruckend waren auch die Besuche in Klöstern (Belmont Traumonet, St. Romain de Surieu) und Kirchen, wobei ich es in den Kirchen genoss, dort alleine zu sein, ein paar Lieder laut zu singen, um danach wieder die andächtige Stille und die Schönheit von Fenstern, Licht und Bauwerk zu genießen. Besonders ganz alte schlichte romanische Kirchen und die Kapelle St. Michel auf der Felsnadel in Le Puy haben mich fasziniert. Der Höhepunkt war jedoch die alte schlichte romanische Kirche St. Voy, die von protestantischen Schwestern betreut wird. Die Gemeinde in St. Voy ist zutiefst dem ökumenischen Gedanken verbunden, und auf dem niederen Altartisch stehen lediglich ein offener Kelch und eine Schale zum Zeichen des Wartens auf die Vereinigung beider christlicher Kirchen.

Keine offizielle Amtshandlung wird in dieser Kirche durchgeführt, es werden nur regelmäßige Gottesdienste abgehalten. Bei der Renovierung in Eigenregie hatte die Gemeinde vor einigen Jahren riesiges Glück, da das Dach gerade rechtzeitig im Herbst vor einem schweren Schneesturm fertig gedeckt worden war. Auf Französisch hätte ich diese Details nicht alle so genau verstanden, doch die deutschsprachige Oberin nahm sich am Abend noch extra Zeit für mich, so dass wir uns intensiv unterhalten konnten und ich obige Einzelheiten erfuhr. Sie verabschiedete mich auf meinen vorletzten Tag mit einem Glücksstein; auf ihm stand: „BEAUTE“ (Schönheit). Wie wahr!

Am letzten Tag Richtung Le Puy wollten meine Beine nicht mehr laufen, sie waren müde und schwer. Bei meiner Privatgastgeberin wurde ich gemeinsam mit drei anderen Pilgern und ihrer eigenen Familie mit einem Festtagsmenu verwöhnt: leckere Ente. Ein Feuerwerk zum 14. Juli, umrahmt von Gewitterleuchten, krönte den Abend und Abschluss meiner Pilgerreise.



Kathedrale von Le Puy



St. Jacques, Le Puy

In unserem Pilgerbüro werden wir seit Monaten bestens unterstützt von **Frau Marianne Jurke**, wofür wir ihr sehr dankbar sind.

Wer uns dankenswerterweise eine Spende zukommen lassen möchte, benutze bitte das in diesem Heft beiliegende **Überweisungsformular**, das mit einer Spendenbescheinigung versehen ist. Diese Bescheinigung gilt für alle Beträge bis zu 100 €.

Die **Beanspruchung unseres Pilgerbüros** ist in den letzten Monaten in einem solchen Umfang angestiegen, dass wir in Zukunft unsere Arbeit rationalisieren müssen. Ein erster Schritt auf diesem Weg ist bereits erfolgt. Auf der Web-Seite des Freundeskreises, die von Freund Jochen Schmitdke bestens verwaltet wird, sind unter dem Link „Kontakt“ → „Pilgerbüro“ zwei Formulare zu finden.

1. Mit dem **Formular „Pilgerbüro-Service“** können bei uns Pilgerausweis, Pilgerführer (der Schmitdke), Informationsmaterial etc. per e-mail oder Post bestellt werden.

2. Mit dem **Formular „Antrag auf Mitgliedschaft“** kann die Aufnahme in unseren Freundeskreis e.V. erbeten werden. Selbstverständlich sind wir auch in Zukunft bereit, wenn es gewünscht wird, telefonisch oder im privaten Gespräch Auskunft zu erteilen und bei der Vorbereitung einer Pilgerreise behilflich zu sein.

Eine weitere Entlastung des Pilgerbüros verdanken wir unserem Pilgerfreund **Peter Schibalski**, der vor mehr als einem Jahr die Kassenführung übernommen hat. Als erste Maßnahme hat er die Kassenführung auf **home-banking** umgestellt.

Unser **Pilgerführer „Jakobusweg“** erfreut sich steigender Beliebtheit, so dass die Neuauflage stets in kurzer Zeit vergriffen ist und wir nachdrucken lassen müssen.

Es wird immer schwieriger, die **ständig steigende Nachfrage nach Jakobusmuscheln** zu befriedigen. Deshalb weisen wir generell darauf hin, dass man in Spanien inzwischen in fast allen Andenkenläden Muscheln kaufen kann.



Paradiesportal Paderborn